

Erscheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 40 Pf.
vierteljährlich 1.20 Mk.
halbjährlich 2.40 Mk.
jährlich 4.80 Mk.
Zusch. für Post bezogen
1.65 Mk. excl. Beleggeb.

Die Neue Welt!
Erscheint monatlich 10 Pf.
durch die Post bezogen
1.65 Mk. excl. Beleggeb.

Telephon Nr. 1047.
Druck- und Verlags-
Anstalt
Volkshaus Halle/Saale.



Infektionsgebühr
beträgt für die gedruckte
Beilage ohne einen Mann
30 Pfennig.
Für ansonstige Ausgaben
30 Pfennig.
Im Abonnement falls
besteht die Beilage 70 Pfennig.

Interate
Für die fällige Nummer
müssen in jeder Nummer
einmalige Beiträge für die
Einsparung aufgezogen
sein.

Eingetragen in die
Postregulativ.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Gegendemonstration.

Neben Bauer, der ruhig hinter seinem
Pfluge hergeht und über den Acker schreit
schreit, ist ein Gegendemonstrant, von
solcher Wichtigkeit, daß diese Demonstrationen
darin scheitern werden.

Dr. Certeil im Zirkus Wilsch.
Richtig schreit der Bauer über seinen Acker und streut den
Samen aus. Und während er schreit, denkt er an seine Wirt-
schaft, an seine Arbeit und an sein Leben. Ob die Ernte gut
sein wird?

Er denkt auch an die Stadt mit den vielen unzufriedenen
Menschen, mit dem jagen den Lärm und den Straßen demon-
strationen. Nein, auf dem Lande ist es besser.

Aber keine blasse Idee hat man in der Stadt von dem
Bauernleben. Als ob die Bauern gar keine Sorgen kennen.
Sagte ihm da neulich ein Städter: ihr Bauern habt doch ein
ruhiges, sicheres Leben, ihr baut euren Acker auf dem eigenen
Feld, und nicht nur Brot, auch ein paar Schweine haltet ihr
auch; ihr braucht nichts zu kaufen und sitzt nicht in Sorgen, wo
das Geld herzuholen. — Ja, das war vielleicht früher so, aber
heute geht es anders zu.

Denkt auch der Bauer Geld in den Händen haben. Er
muß Steuer zahlen; er muß seine Geräte kaufen; seine Kleider
und die seiner Familie werden auch nicht zu Hause gewebt;
sein Brot geht er nicht mehr selbst und sein Getreide muß er
verkaufen. Und er denkt wieder an die Ernte, ob das Wetter
günstig sein wird und der Ertrag reichlich. In den letzten
Jahren waren die Preise gut. Aber wenn sie mal wieder stark
sinken durch die Zufuhr aus Amerika, aus Kanada oder Argentinien?

Er ist an die Grenze seines Acker gekommen und überblickt
im Umfassen sein Gütchen. Doch schon, das alles sei in Eigen-
tum sein Viehstall nennen zu dürfen! Doch schon, kein von einem
Gutsherrn abhängiger Pächter, der davonjagt werden kann,
sondern ein auf freier Scholle lebender Mann zu sein. Wie
sprach der Minister Volckelst bei dem letzten Bundestag so richtig
vom abhängigen Arbeiter in der Stadt, der ohne Erlaubnis des
Arbeitgebers keine Schritte tun darf und der auf der Straße keine
Aufforderungen machen darf, nein, der wiegt lange nicht
so viel wie ein freier Bauer.

Er schreit wieder über den Acker und denkt weiter
über seine Sorgen. Ein jagen Acker ist dies, aber er hat auch
ein Heubündel geflochten. Durch die hohen Getreidepreise waren
die Bodenpreise gewaltig gestiegen. Das Geld hat er natürlich
in der Hypothekbank aufnehmen müssen und jetzt muß er für
die Zinsen sorgen. Auch hat er Verbesserungen anbringen
müssen, die viel Geld kosteten. Eigentlich ist sein Land ziem-
lich schwer mit Hypothek belastet. Und die Zinsen freisen immer
ein großes Stück des Ernterückes weg. Wenn nur die Preise
hochbleiben, und es wird ein gutes Jahr, dann wird er sich wohl
durchschlagen. Er hat ja fröhliche Arme zum Arbeiten.

Er denkt an die Leute in der Stadt, die den ganzen Tag
schwer in der Fabrik arbeiten müssen und dafür einen Lohn
bekommen, der gerade zum Leben ausreicht. Sie sagen, daß
sie von ihren Meistern ausgebeutet werden. Gottlieb, er ist
niemals Acker, er hat sich nicht ausbeuten zu lassen, er
ist ein freier Mann. Er hat genug zu Essen; wenn die Hypo-
thekzinsen bezahlt sind, bleibt in der Regel genug zum Leben
übrig. Wenn nur die Preise hoch bleiben, sonst muß er auch
die Schweine verkaufen und muß er sich ohne Vieh begeben.
Das tun die Arbeiter in der Stadt auch. Ist der Unterschied
eigentlich so sehr groß?

Wo bleibt eigentlich das Geld, das er der Bank bringt? Das
Kontingental geht den Juden in der Stadt. Die bekommen
alle die Zinsen. Eigentlich schindet er sich also für diese
verdammten Juden. Nun, immerhin bleibt er ein freier Grund-
besitzer.

Wieder fängt er an, über die Zukunft zu grübeln. Wie wäre
es, wenn Ärtze oder Nagel die ganze Saal vernichtet? Gegen
Nagel kann er sich verhalten; aber auch aus anderen Gründen
ist Wärtze möglich. Wo holt er sich dann das Geld her?
Wäre er ein Pächter, dann könnte ein kummer Pächter in
schlimmen Zeiten den Pächterzins fallen lassen. Aber er ist
Grundbesitzer; und der Hypothekzins muß bezahlt werden, auch
wenn ihm nichts zu essen bleibt. Die Hypothekbank ist nicht
ein Mensch, der ein Herz hat, sondern ein unpersönliches Ge-
schäft, kalt, herlos, das den Juden gehört. Verdammte Juden.

Er ist wieder an die Grenze seines Acker gekommen, schreit
ruhig über den Acker und überblickt sein Eigentum. Sei in
Eigentum. Ist es wohl sein Eigentum? Eigentümer ist, wer
als freier Herrscher darüber verfügt und die Früchte davon
nimmt; aber sobald er den Hypothekzins nicht bezahlen kann,
legt die Bank Pfandrecht auf seine ganze Wirtschaft und läßt
sie verpfänden. Er ist doch im Grunde nur Scheineigentümer,
der das Gut für die Juden bebaut und so lange darauf zu-
kaltet, bis er die Früchte seines Viehes in die
nummerierte Waal der Bank bringt. Wenn sein Vieh keine
Früchte bringt, wenn Wetter oder Wind unglücklich sind, dann
wird er davonjagt wie ein Vieh, dann werden andere in
sein Haus ziehen, seinen Acker bebauen; dann wird er sich als
Arbeiter verkaufen müssen oder in die Stadt gehen. . .

Er schreit zusammen bei diesem Gedanken. Nein, sonst
wird er es nicht kommen lassen. Er wird andere Kulturen

versuchen, er wird den Boden verbessern, neues Geld auf-
nehmen, damit er gegen die großen, mit Maschinen ausge-
statteten Güter konkurrenzieren kann. Er wird einen seiner Söhne
in die Stadt schicken lassen, wo Geld zu verdienen ist und
selbst seine alten Knochen noch so mehr schänden. Er will
sich nicht befehen lassen, immer dagegen ankämpfen.

Neulich sprach er mit einem Sozialdemokraten, der ihn von
dem Kampfe und den Zielen der Arbeiter erzählte. Na, sagte
er dann, ihr sollt bei euren Demonstrationen erst mal alle
Juden loschlagen, das wäre für uns Bauern besser, wenn wir
diese Entzweiung los wären. Nein, Bauer, hat der Mann ge-
antwortet, ihr schlaget keine Menschen tot, das würde auch
nichts helfen; aber das Kapital wollen wir vernichten, damit es
nicht mehr uns und euch ausbeuten kann.

Was der Mensch damit wohl gemeint hat? Kapital ist doch
Geld; wie kann man das vernichten? Das ist wohl diese
höhere Zivilisation der Städter, von der Volckelst redete, für
die wir Bauern zu kumm sind. Aber meinestwegen; wenn die
Leute mit ihren Demonstrationen den Juden die Macht nehmen
wollen und weiter auszufragen, mal kann's recht sein.
Und weiter schreit er ruhig über seinen Acker.
So sieht die Gegendemonstration aus.

Agrarisch ist Crump.

In der Viehweidenkommission des Reichstags ist es am Freitag
vormittag zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den
Sozialdemokraten und Freiwiljigen einerseits und dem
Sprecher des Bundes der Landwirte, Dr. Meißner, anderer
Seits, gekommen. Nachdem in rascher Folge die §§ 1 bis 6 von
der agrarischen Weidengesetz angenommen worden waren, kam es
bei den §§ 6, 6a und 7 zu heftigen Kämpfen. Diese von den
sozialdemokratischen Sozialreformern angeführten
Paragrafen enthalten die folgenden Sätze:

§ 6: Die Einfuhr von Tieren, die an einer übertragbaren
Seuche leiden, und von verdächtigen Tieren (§ 1 Absatz 4)
sowie von Erzeugnissen solcher Tiere ist verboten. Dasselbe
gilt . . . endlich für Gegenstände jeder Art, von denen nach
den Umständen des Falles anzunehmen ist, daß sie Träger
des Ansteckungsstoffes sind. . .

§ 7: Wenn in dem Auslande eine übertragbare Seuche
der Tiere in einem für den inländischen Viehbestand bedroh-
lichen Umfange herrscht oder ausbricht, so kann die Einfuhr
lebender oder toter Tiere, tierischer Erzeugnisse oder Ab-
fälle, sowie von Gegenständen, die Träger des Ansteckungs-
stoffes sein können, aus dem von der Seuche befallenen
Auslande allgemein . . . oder für bestimmte Gegenstände
verboten . . . werden.

Unser Genosse Scheidemann bezeichnete diese Bestimmun-
gen als agrarische Vernichtung, die niemals befaßt werden
würden. Mit Hilfe dieser Bestimmung sei es der Viehweiden-
gesetz vom Punkte der Landwirte in großer Abhängigkeit sich be-
finde, jederzeit möglich, alle Nahrungsmittel und Verbrauchs-
gegenstände von der Einfuhr nach Deutschland abzuschieben.
Es sei dringend notwendig, die beantragte Streichung der ge-
scherten Worte zu akzeptieren. Auf die vom Regierungsidee
und aus dem Lager des Bundes der Landwirte gemachten Ein-
würfe, daß Scheidemann zu schwach seine bezug, übertrieben
habe, verwies unser Genosse Scheidemann auf einige Stellen
der Begründung des Viehweidengesetzes.

Da wird ziemlich deutlich gesagt, daß die Grenze für die
Einfuhr gesperrt werden kann, wenn immer es der Regierung
beliebt. Denn:

Die Veterinär-Polizei muß auch preventive Befugnisse
haben, um gegen das noch den Erfahrungen der letzten Jahr-
zehnte sich von irgendwem zu erwartende Auslaufen einer
bestimmten noch gar nicht nachweisbaren Seuchengefahr ge-
richtet zu sein. . .

Diese Deklarationen geben der Reichsregierung vollkommen
freie Hand; aber weiter: Was sind denn verdächtige Tiere im
Sinne dieses Gesetzes? Nach § 1 Absatz 4: Tiere, an denen
sich irgend welche Erscheinungen zwar noch nicht zeigen, aber
bei denen die Vermutung vorliegt, daß sie den Ansteckungs-
stoff aufzunehmen können!
Und Erzeugnisse solcher Tiere sollen von der Einfuhr
entzogen werden! Als tierische Erzeugnisse und „giff-
tore Gegenstände“ werden in der Deutschrift ausdrücklich
genannt: Fleisch, Knochen, Häute (1), Haare, Wolle,
Wisch (1), Futtermittel (1), Mehl, Mist und dergleichen.
„Dergleichen“, das sind nach den Verhandlungen in der Kom-
mission in erster Linie Wulst und Eier!

Unser Genosse haben erneut die Erklärung ab, daß sie von
Anbeginn an mit Eifer an dem Gesetz mitgearbeitet hätten,
um den Seuchenschutz möglichst durchgreifend gestalten zu
können. Die bisherigen Beratungen aber hätten gezeigt, daß
die geschätzten Bestimmungen in den §§ 6, 6a und 7 für die
Agrarier entscheidend die Hauptsache im ganzen Gesetze seien.
Die Sozialdemokraten wollen ein Gesetz zum Schutze gegen
Viehweiden, um dadurch die Ernährung des deutschen Volkes
sicherzustellen; die Agrarier aber wollen ein Gesetz, das ihnen
erlaubt die Möglichkeit geben soll, die Ernährung des deut-
schen Volkes weitestgehend zu unterbrechen. Ohne Annahme der sozial-
demokratischen Anträge ist das Gesetz für uns unannehmbar.
— Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freiwiljigen
und Polen wurden die §§ 6, 6a und 7 nach Ablehnung unserer

Antrag in schärfster agrarischer Fassung angenommen. Die
Zukunft wird zeigen, welche durch die neue Weidengesetz die Agrarier
sich mit dem Viehweidengesetz geschaffen haben. Das agrarische
Gesetz gegen Viehweiden wird sich erweisen als ein neues
Gezetz zur Förderung agrarischer Privatwirtschaft.

Block-Rettungsveruche.

Am Freitag vormittag verammelte Fürst Wilow die Führer
der Blockpartei zu einer Besprechung über die Reichsfinanz-
reform. Die Sitzung der Finanzkommission, die zur gleichen
Zeit stattfand, sollte, nach abgesehen worden, um Zeit zu
erparen Verhandlungen“ genommen. Als der Konferenz
im Reichstagsparlament stellten die einzelnen Blockpartei
Fraktionen auf, in denen über die Ergebnisse der Kon-
ferenz berichtet wurde.

Über die Bedeutung dieses Vorganges wird man sich durch
offizielle Stimmen nicht täuschen lassen dürfen. Wenn die
„Berliner Lokalzeitung“ behauptet, durch das Eingreifen
Wilows sei „eine überraschende Wendung“ eingetreten, der
Reichstagsler „keine“ besonders auf die Konfessionen „mit
Erfolg angewandt zu haben“, indem er ihnen zu verstehen gab,
daß er nicht gewillt sei, bei dem großen Werke der Reichs-
finanzreform den Block besteschießen zu lassen, so ist das
erfurcht Linien. Wilow's Einfluß Fürst Wilow bei den Kon-
servativen besteht, hat man doch im Zirkus Wilsch und bei den
Steuerreformern, wo der einzige Vertreter der Regierungsbör-
se, Prof. Dr. Wagner, mitbestimmen wurde, deutlich genug
gesehen. Daß sich die Konservativen dagegen bereit finden
lassen, mit Wilow und den Liberalen das ganze Geschäft noch
einmal durchzusprechen, hat gar nichts Ueberraschendes, denn
die Juden sind keine Hochverräther, und wenn ihnen die ein-
seitigen angeführte Blockpartei ein günstigeres Angebot macht,
als das einseitigen angeführte Zentrum, so werden sie natür-
lich jenen den Vordrang erteilen.

Tatsache ist, daß die Reichsfinanzreform für die direkte Linie
und Ökonomen gefällig ist, und nirgends wird behauptet oder auch
nur an die Möglichkeit gedacht, daß sich die konfessionellen Reak-
tionen vom Fürsten Wilow oder sonst einem Reichsbeamten in
diesem ausschlaggebenden Punkte umstimmen lassen könnten.
Da aber die Erhebung des Blockfalls durch verlässliche Mat-
rikelbeiträge, wie es scheint, bei den verbündeten Regierungen
auch auf härteren Widerspruch stößt, als beim Reichsfinanz-
sekretär Schow, so wird neuerdings wieder erogen, ob man
nicht „ein paar kleinere Steuern“ an Stelle der Nachschüsse
resp. der Blockbeiträge einbringen kann. Unter diesen
kleineren Steuern wird auch einmal erwähnt, das großjährig
ein „Knecht der herrschenden Reichsbehörden“ genannt
wird. d. h. es soll möglichweise die Steuer auf große Anfälle
entfernter Verwandter ein wenig erhöht werden, während die
Steuer auf Erbansätze in der direkten Linie, die allein ertrag-
reich ist und gegen die sich der Widerstand der Konfessionen
eigentlich richtet, in der Verfassung bleibt.

Auf die Möglichkeit einer solchen Lösung haben wir schon
wiederholt hingewiesen. Sie ist auch jetzt noch vorhanden,
wenn nur die Regierung und die Liberalen bereit sind, bei der
Ausgestaltung des Ertragsmonopols die Grundbesitzer für
ein „Jugendland“ recht ausgiebig zu „entlasten“. Tatsäch-
lich handelt es sich nur um eine andere Methode als die konser-
vativ-liberale, die Wähler über den wirklichen Stand der
Dinge zu täuschen und dann recht glücklich über ihr zu
hauen. „Eine neue Steuer für die Reichen! Wollt Steuern
auf den Volkverbrauch!“ bleibt im Geheiß zu den unruhigen
liberalen Regierungserklärungen das Kennzeichen der Reichs-
finanzreform, ob sie nun von den Konservativen mit dem Zen-
trum oder mit den Liberalen gemacht wird.
„Erzeug“ können die Liberalen und die Regierung nur in
dem Sinne, daß es ihnen kein Verlust um die Gunst der
Konservativen nachschmecken sogar noch gelang, das Zentrum
zu fähigen. Der alte Block befindet sich auf der Kuffion und
der Fürst führt den Hammer: Zum ersten, zum zweiten . . .
wer bietet mehr?

Politische Uebersicht.

Halle, den 27. Februar 1909

Die rebellischen Sklavenhalter Ostrarien.
In der Freitagssitzung des Reichstags wurde zunächst mit
stärkster Mehrheit der gegen die borsische Vermögensgegen-
ständspolitik gerichtete Antrag der Polen in namenhafter Abstimmung
angenommen. Der Wagonlohe Böhmengruppe übernahm der Wort.
Sobann begann die zweite Lesung des Kolonialgesetzes. Der
erste Tag der Generaldebatte beim Titel Staatsrecht wurde
von Beschleiden ausgeführt, die Oppellen Demburg mit einem
halben Duzend bürgerlicher Abgeordneter ausstufte. Die
Debatte wurde von erlösender Langweiligkeit getrieben, wenn nicht
ein interessantes Moment ungenutzt wurde: die ostarriente
Sklavenhalterrebellion gegen den Gouverneur Redenber, zu
dem parlamentarischen Verfechtung die halbschwarz Antisem-
itismus, und der unzufriedene Silbermann werden beschuldigen
Sobann versuchte den rebellischen Gouverneur zum Selbstver-
teidigung der Unterdrückung der weißen Bevölkerung. Weil Reden-
berg der Ausbeutung der privilegierten Sklavenhalter ent-

genenheit, tragen die Arbeit und Genossen die Spinn- zu dem Scheiterhaufen zusammen, auf welchem der Gouverneur zu Ehren des Montanogapitals geschmort werden soll. In der Vorbereitung Hedenbergs und in der Zurückweisung der unerschämten Konstitutionsentwürfe der weißen Wägen bewies Derrburg einige Festigkeit. Daneben freilich hielt er es für nötig, eine neu- geschaffene Glaubensbrüder in den Tag zu legen, die im Land der Gottesfurcht und frommen Sitte der Sklaverei nicht schädlich zu sein pflegt. Willst du dich nicht die schone Frömmigkeit Derrburgs Stellung gegenüber den Unternehmungsveruchen und Wählerkreisen der rebellischen Eisenbahner und ihrer parlamentarischen Sachwalter. — Am Sonntagabend geht die Debatte, in der unser Genosse Gieshorn reden wird, weiter.

Die Adre „Gratifikations“wirschaft im Kadaverrigen Amt.
Die „Germania“ kommt noch einmal auf die Gratifikationen zurück, die etatsmäßig zu Weihnachten an die Beamten im Auswärtigen Amt bezahlt worden sind. Der Staatssekretär hatte angegeben, daß diese Gelder aus den beiden Unterertragsfonds genommen worden seien. Diese Angabe war unrichtig, weil beide Fonds nur mit 30 000 Mk. betrieft sind, während die Verbindlichkeiten einen erheblich höheren Betrag erreichen. Die Unterbeamten haben durchschnittlich nicht 100, sondern 300 Mk. bekommen; die mittleren Beamten 300 bis 600 Mk. und die höheren Beamten, Vortragende Räte usw., erhielten Gratifikationen, die in die Tausende gingen. Eingeklagt wurde, daß für Gratifikationen jährlich 150—200 000 Mk. aufgewendet worden sind. Die Mittel hierzu „gewonnen“ das Auswärtige Amt dadurch, daß es etatsmäßige Stellen kommissarisch verwaltete und damit die entsprechenden Gehälter „einparierte“. Die „Germania“ weist darauf hin, daß dies dieselben Beamten sind, von denen Herr von Kunderlen-Waechter im Reichstage vor allgemeinem Gelächter behauptet hat, daß sie an Lügigkeit und „Verdienst“ (!) nicht mehr übertroffen werden könnten.

Kurialrecht in Schweden in Odenburg.
Wie bereits kurz gemeldet, nahm der Odenburger Landtag in zweiter Sitzung des Wahlganges den Antrag des agrarischen Abgeordneten Gerdes mit 26 gegen 18 Stimmen an, wonach alle diejenigen eine zweite Wahlstimme erhalten, die 40 Jahre alt sind. Diefem Antrage hat auch die Regierung, durch den Mund des Ministers Seeger, zugestimmt, so daß das direkte Wahlrecht nunmehr einbüßigt mit dem Prinzip des Kurialwahlrechts verbunden ist. Dagegen lehnte der Landtag mit 23 gegen 21 Stimmen einen weiteren Kurialwahlrechtsantrag ab, wonach außerdem auch derjenige eine zweite Stimme erhalten sollte, der mindestens 30 Jahre alt ist, seit acht Jahren im Großherzogtum Odenburg wohnt und Besitzer eines Grundstücks mit darauf befindlichem Wohngebäude ist.

Ueber den weiteren Verlauf der besagten Landtagssitzung sei noch bemerkt, daß sie eingeleitet wurde mit einem starken Vorstoß des Genossen Schulz gegen die reaktionären Äußerungen der Agrarier und Liberalen. Genoss Schulz verurteilte den Herren nachmals, daß die Arbeiterklasse sich diese Volksvertretung nicht wird schickendigen gefallen lassen, und daß die Sozialdemokraten alles tun werden, um das Volk zum Sturm gegen diese Wahlrechtsverfälschung aufzurufen. Die Agrarier waren schamlos genug, zu behaupten, ihre Haltung sei nur durch „Gerechtigkeitsgründe“ bestimmt worden. „Sonnenbrüder“ gehöre nicht dasselbe Recht wie „ordentlichen Leuten“.

Daß die Liberalen umfielein, ist ja selbstverständlich. Die Führer der Liberalen, der bekannte Abgeordnete Langen, erklärte, daß ihm die Reform des direkten Wahlrechts anstatt des indirekten sozial Recht sei, daß er trotz des angenommenen Kurialwahlrechtsantrages für das Gesetz stimmen werde. Tatsächlich stimmten dann auch außer den vier sozialdemokratischen Abgeordneten Seemann, Aug. Weiser, Schulz nur die liberalen Abgeordneten Dörr-Oberstein, Dursthoff-Odenburg, Althorn-Kernburg, Hoch-Delmenhorst und Voss-Lutin gegen das Gesetz, so daß dasselbe unter Mithilfe des größten Teiles der Liberalen schließlich mit 35 gegen 9 Stimmen angenommen wurde.

So wurde u. a. ein Antrag des agrarischen Abgeordneten Rehdans mit 22 gegen 21 Stimmen angenommen, der die Verleumdung der Gewerkschaften, die gegen den sich selbst die Regierung wandte, bis zu den Agrariern und Liberalen gelangen, eine ganz einseitige, die Vorherrschafft des Landes und damit der Agrarier ohne weiteres garantierende Wahlrechtsverfälschung durchzuführen. Und dennoch — angeführt dieser Katastrophe — stimmte der größte Teil der Liberalen für das Gesetz.

Der durch die Wahlrechtsänderung geschaffene Zustand ist folgender: Die Wahl ist geheim und direkt (früher indirekt). Wahlberechtigt ist jeder 25 Jahre alte Reichsdeutsche, der seit drei Jahren ununterbrochen in Odenburg wohnt (früher hieß die Parteizugehörigkeit, was nunmehr die betreffende Odenburger sein). Der Kreis der Wahlberechtigten ist auf diejenigen ausgedehnt, die bei anderen in Kost und Logis stehen, ohne einen eigenen Rest zu besitzen. Derjenige, der 40 Jahre alt ist, hat zwei Wahlstimmen. Die Bevölkerungszahl und damit die Zahl der zu wählenden Abgeordneten ist nach dem Volkszählungstermine vom 1. Dezember 1905 geleglich festgelegt. (Nach dem alten Gesetz war sie automatisch steigend, d. h. mit der steigenden Zahl der Bevölkerung stieg die Zahl der Abgeordneten.) Die Wahlstatuerperiode ist fünfjährig (im alten Gesetz dreijährig).

Danach kann von einer „Wahlreform“ nicht im geringsten die Rede sein; der nach der jetzigen Verfassung geschaffene Zustand bedeutet vielmehr eine wesentliche Verfestigung des staatsbürgerlichen Rechtes. Er bedeutet den Sieg des Kurialwahlrechts und eine weitere Entrechtung der arbeitenden Klasse in Odenburg.

Koalitionsrecht den technischen Beamten!
Eine große Anzahl Eisenbahnen des Bundes der technischen Beamten, denen sich eine Anzahl Eisenbahnen vom Reich und der Bundesbahnen, einige Gewerbe- und Kaufmannsvereinigungen und die folgende Berufsvereinigungen in Vorschau angegeschlossen hatten, richteten eine Petition zur Abänderung des § 153 G.-O. an den Reichstag zu dem Zweck, das Koalitionsrecht der Arbeiter und Beamten sicher zu stellen. Es sollen die Unterdrückungsprozesse der schamlosen Unternehmern, die Führung von schwarzen Listen und betrügerischer Previsionsmittel nicht nur verboten, sondern auch zur Strafe gestellt werden.

In der Petitions-Kommission, die sich damit befaßte, beantragte Genosse Schwarz als Referent, die Petitionen dem Reichsanwalt zur Verurteilung zu übermitteln, während der nationalliberale Abgeordnete Link beantragte, sie zur „Erwägung“ zu überweisen. Auch der konservative Redner stimmte Link zu.

Da „getragene Maßnahmen“ für die nächste Zeit nicht zu erwarten seien, beschloß die Kommission, die Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen. — Da, was dabei herauskommen wird!

Der Fall Adolf Wagner.
Der müßte Skandal, den die aristokratischen Morbs in der Verammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer gegen den greifen Prof. Adolf Wagner verübten, weil er für die Rechtslehre im Sinne der Regierungsvorlage zu sprechen wagte, ist den Konservativen schwer in die Knochen gefahren. Sie wissen, daß sie durch diesen Ausbruch ihrer ursprünglichen Intention dem Volk ein Bild gemalt haben, das durch Rechtsanwender so leicht wieder aus dem Gedächtnis wegwegwischen werden kann. Darum handeln sie jetzt nach dem bewährten Grundsatze: Wenn du es getan hast, leugne es ab und verfluchen, den ganzen Vorfall als höchst harmlos hinzustellen. Sogar dem Opfer selbst mußte man zu, eine der Wahrheit widersprechende Erklärung zu erteilen, um die aristokratischen Radaubröder vor berechtigter Kritik zu schützen. Herr Prof. Wagner ließ sich jedoch darauf nicht ein. Am 24. Februar richtete der Vorsitzende jener Radau-Ver-

ammlung, Graf Michael Schenkellien — wie aus der „Kreuzzeitung“ hervorgeht — an Prof. Adolf Wagner einen Brief, in dem er ihn bat, die wohl absichtlichen Unterbrechungen der zahllosen Presse richtig zu stellen. Darauf antwortete Prof. Wagner in einer Zuspätkommen, in der er nicht den mindesten Versuch unternimmt, die in der Presse gegebene Schilderung des landständischen Vorganges zu mildern, sondern vielmehr erklärt er selber, nachdem er festgestellt hat, daß er sonst für seine agrarisch gerichteten Reden stets den Beifall der Steuer- und Wirtschaftsreformer gefunden habe, wörtlich: „Man begegnete mir in einer Art und in Formen, wie ich sie anderswo kaum je erlebt habe und allerdings als Freund der berechtigten Forderungen der Agrarier (!) nicht erwartet hatte.“

Herr Prof. Wagner bekennt sich also ebenfalls wie immer zu seinem konservativ-agrarischen Standpunkt, weigert sich aber, seine bisherigen Freunde und Bekannungsgegenossen durch eine wahrheitsgemäße Erklärung vor der Öffentlichkeit zu decken. Er erklärt, anderswo kaum ähnlich erlebt zu haben. Nun ist es bekannt, daß Prof. Wagner, der konservativ-agrarische Parteigenosse, in der sozialdemokratischen Partei als Redner auftrat und die sozialdemokratische Partei mit den besten selbstschafflichen Rednern beehrte. Adolf Wagner ist von seinen sozialdemokratischen Gegnern, von großen und erstreuten Veranlassungen, in denen sich Tausende unglücklicher und unergänzlicher Arbeiter zusammengedrängt hatten, kühner und unerschütterlicher behandelt, als von der Wille der oberflächlichen Reichstags, denen er vierzig Jahre lang mit seiner wissenschaftlichen Arbeit gebietet hat.

Ein würdiger Beschauer der obigen Radau-Verammlung — leider nennt der Obbe gelegentlich seinen Namen nicht — wörtlich sich in der „Kreuzzeitung“ gegen die Behauptung, daß die Verammlung der Wirtschaftsreformer „nach unter dem Niveau einer sozialdemokratischen Verammlung“ gehalten habe. Die Unverschämtheit dieser Bemerkung steht auf dem Niveau wie jene Verammlung selbst. Noch nie ist in einer sozialdemokratischen Verammlung die Verungung auf die Wissenschaft mit einem so hohnschallender Beantworter bezeugt worden, wie das in der Verammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer geschahen ist.

Landtagauflösung in Finnland.
Der am 16. d. M. zur Präsidialsession zusammengetretene finnländische Landtag ist, wie mitgeteilt, vom Jaren aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden im Mai statt und am 1. Juni tritt der neue Landtag zusammen.

Im Verlauf des letzten Jahres ist das man schon das zweite Mal, daß der finnländische Landtag vom Jaren aufgelöst wird. Am 6. April d. J. wurde der Landtag aus Anlaß des sozialdemokratischen Wählerbündnisses vom Senat aufgelöst, angeblich, weil die Abgeordneten die Dreifachigkeit gebildet hätten, auf die Seite der inneren Feinde ihres Kaiser zu stellen, in Wirklichkeit aber, weil die Parteigenossen die „Gelegenheit benutzten, um den Landtag, der zu einer Finnland aus Sozialdemokraten bestand, durch einen willkürlicheren zu ersetzen. Der Jar wagte nicht, eine Verengung des bestehenden Wahlrechts vorzunehmen. Dafür suchten aber die Offiziere das finnländische Volk auf die stumpfste Weise einzuschüchtern und ihrem Willen gefügig zu machen: „Wem — so schrieb die offizielle „Aftonia“ — der Monarch dem finnländischen Volke befehlen wird, sein Wahlrecht auf Grund des bestehenden Wahlgesezes ein zweites Mal zu verifizieren, so darf man darauf rechnen, daß es seinen verhängnisvollen Fehler nicht wiederholen und nicht wieder Leute in den Landtag entsenden wird, die nicht erkennen, daß Rußlands Gebud Grenzen hat.“ Der Streich schlug indessen fehl. Die Wahlen vom 1. Juli schwächten nur noch die Stellung der Konservativen antisinnlicher Partei ab und brachten den Sozialdemokraten mehrere drei Plätze. (Die Zahl der sozialdemokratischen

Der neue schwarze Georg.

Der herrliche Kronprinz hat sich in der Welt schnell einen Namen gemacht. Der junge Mann scheint Alois „Alfanden Roland“ mit gutem Erfolg studiert zu haben. In diesem Werke befinden sich die klüglichen Prozeduren und Aufschneidereien des oblen Mitters Radomont, die unter dem Namen Radomont bekannt sind. Der Kronprinz steht hinter Radomont nicht zurück, und als er kürzlich von „retrotretierter Politik“ und „unsicheren Regierungen“ sprach und eine Militärdiktatur verlangte, schrieben die serbischen Offiziere, die stets um ihn sind und in ihm einen Heiden erblickten: „Es lebe unser Führer, der würdige Nachfolger des großen Karageorg!“

Wenn man wissen will, was dies bedeutet, so muß man sich erinnern, wer der „große Karageorg“ war. Dieser „Kata“ oder Gerny (der schwarze) Georg, war als Sohn eines Bauern geboren, erdachte als junger Mensch einen Zücker und mußte nach Österreich fliehen. Seinen Vater, der ihn dahin nicht folgen wollte, löstete er, angeblich, um ihn nicht in die Hände der Türken fallen zu lassen; auch seinen jüngeren Bruder brachte er um. Dieser Mordgestelle war dem Oesterreicher immer noch gut genug, um ihn zum Feldwebel zu machen; er brachte aber auch seinen Hauptmann um und floh wieder nach Serbien, wo er erst eine Küsterbande bildete, dann aber auf Aufstände gegen die Türken sich betätigte. Mut, Tapferkeit und militärische Talente kann man ihm nicht abprechen. Er schlug, nachdem er der Führer des serbischen Aufstandes geworden, die Türken und nahm ihnen ganz Serbien ab. Die direkte und indirekte Unterstützung Rußlands, sowie die inneren Wirren in der Türkei haben ihm seine Herrschaft erleichtert. Er mußte die Türken in einem maligen schlagigen Bataillon und Brudermörder und Räuberhauptmann zu ihrem Oberhaupt und er ward so der Zücker der einen der beiden Dynastien, deren Leute Serbien seit seiner Losreißung von der Türkei abwechselnd geworden ist.

Als bald darauf die Türken wieder mit Uebermacht in Serbien einbrachen, verlor der „schwarze Georg“ nach einigen Gefechten den Mut und floh nach Österreich. Inzwischen aber war dem ehemaligen Bauer ein Reiterbündnis entstanden in dem ehemaligen Oesterreicher Milosch. Der neue Georg ist es, der nun auch zum „Vollschwarzen“ wurde. Er war, wie ein Zeitgenosse sagt, „klüger, aber mittelmaßigen Geistes“. Inoffen begünstigten ihn die Verhältnisse. Als er die Habne des Aufstandes gegen die Türken erhoben hatte, führte der „schwarze Georg“ nach Serbien zurück. Milosch fand ihn überflüssig. Er ließ den Kopfschneider und Landesführer im Schloß überfallen und nunmehr ihm den Hof abschneiden. Ein Kopf führte Milosch an die Oesterreicher und gelangte dadurch zu einer Verbindung mit ihr. 1834 wurde Milosch für bewiesene Treue und Rechtschaffenheit zum Fürsten erhoben und diese Würde in seiner Familie erblich gemacht. Dabei war auch viel Beteiligung im Spiel. Milosch führte manche guten Neuerungen ein; als er aber den Serben zu gewaltthätig wurden, töteten sie ihn gegen Willen, Greßpreßung und Verschleierung öffentlicher Gelder ab.

So wurde der erste „Vetzer“ Serbiens von dem zweiten ermordet und der zweite vertrieben. Welch glorreiche Gimmierungen!

Von Miloschs Söhnen starb der erste früh, der andere wurde, nachdem er drei Jahre unter der Vormundschaft der Fürstin Fürst gelebt, fortgesetzt. Jetzt grünten die Serben wieder auf die andere Seite und wählten den Sohn des schwarzen Georg zum Fürsten, um auch diesen schließlich wieder zu verjagen. Der alte Milosch ward 1859 noch einmal früh, starb aber bald darauf. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm Oberenowitsch, der 1868 von Verchworenen ermordet wurde. 14 Alternativen wurden erschossen. Ihm folgte der bekannte Milan IV., der 1872 die Regierung übernahm. Er brachte Serbien ins Schleppland Rußlands. Er ward zum König erhoben. Seine Freie, Staatsfride und sonstige Verdienste, auch seine Tapferkeit, sind bekannt. Es ist nicht notwendig, sein Händereiziter hier aufzuführen; erwähnt sei nur, daß er, als er abgedankt, zur kosmischen Figur unter den Königen im Grill wurde. Leider folgte auf den Spah wieder der Ernst, indem Milan noch einmal nach Serbien zurückkehrte und dort viel Unheil anrichtete.

Auf Milan folgte sein verlobter Sohn Alexander, der sich mit der besagten Traga vermaßelte. Das Treiben dieses Völkens, sein Staatsrecht und die Bitternütlichkeit seiner Frau führten 1903 die bekannte Katastrophe herbei; Alexander und Traga wurden von einer Anzahl verdorrner Offiziere getötet; mit ihnen auch verschiedene ihrer Anhänger.

Nun hatten die Serben wieder genug. Odenowitsch und die „Königsbrüder“ berieten Pläne, den Entset des „schwarzen Georg“, auf den Thron mit diesem hat der russische Einfluss in Serbien wieder die Oberhand gewonnen.

Seit etwa hundert Jahren wechseln diese beiden Dynastien in Serbien mit einander ab. In dieser Zeit sind drei der regierenden Fürsten von erbitterten „Unterthanen“ getötet worden, vier haben abancken müssen. Von einer solchen „glorreichen“ Vergangenheit sollte man lieber schweigen, statt sich ihrer zu rühmen, wenn man einer der beiden Dynastien angehört. Dem König Peter wird nicht allzu wohl sein bei den Nachschöpfen des „neuen schwarzen Georg“. Man hat Peter nachgehört, er habe schon an Abtandung gedacht. Wenn sie läßt, was er gewiß nicht überflüssig. Das herrliche Volk hat sich um seine Rechte unaufhörlich mit den beiden Dynastien herumzuschlagen und verschiedene Staatsfride, die er ersten lassen mußte. Der neue Georg Georen hat eine Militärdiktatur eingeführt. Er ist so recht zum Werkzeug Rußlands geeignet; die leitenden Elemente in Petersburg erweisen ihm auch allerlei Aufmerksamkeit. Bei der gepannten Situation im Orient und in Europa gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, meint B. Bloß im „Wochenwieser Volksfreund“ ganz richtig, daß durch das Treiben dieses jungen Menschen „Eigentümlichkeiten hervorgerufen werden, die sich nicht mehr einleeren lassen. Es ist so recht ein solches Treiben möglich, rebe man uns nicht so viel von „Kultur“ und „Zivilisation!“

Vogelflug und Menschenflug.

Wißtur Wright flücht im „London Magazine“ an die Antwort auf eine Umfrage, die sich den Ansichten für den Wettbewerb der „Daily Mail“ befaßigt, allgemeine Betrachtungen über Vogels und Menschenflug. Er selbst hat kein großes Interesse daran, den Preis von 20 000 Mk. zu bekommen, sondern nur Menschenfliegen zu erlangen. Die Leute, die außerordentlichen Leistungen auf Klaviere, Schmalzlinien, Automobilen usw. ausführen, sind niemals die Erfinder. Der Erfinder hat immer seine größere Aufmerksamkeit auf die Vervollkommnung der Maschine gerichtet als auf die Wettbewerb für ihre Leistungsfähigkeit oder Dauerhaftigkeit. Nach einem Jahr der Arbeit ist der Mensch fliegen, aber auch der Mensch mit sich nehmen können, aber nicht mehr. Die Schnellfliege wird wahrscheinlich zwischen 50 und 50 englischen Meilen die Stunde betragen. Wright spricht dann über die Schnellfliege des Vogelfluges ist fast ausnahmslos überflüssig worden. Die gewöhnliche Schnellfliege der gemeinen Krabe ist nicht größer, als 28 Kilometer die Stunde. Ich habe aber die Schnellfliege mit meinem Flug in ruhiger Luft gemessen und sie ein wenig unter der eben genannten Geschwindigkeit gefunden. Die Wildente ist vielleicht der Vogel, der bei gewöhnlichem Flug auf lange Strecken hin am schnellsten fliegt. Ich habe sehr oft ihren Flug beobachtet, aber die Schnellfliege ist nicht größer als etwa 64 Kilometer die Stunde gefunden, wenn nicht ein günstiger Wind ihn beschleunigt. Der meiste Flügel habe ich oft Vogel über mich beobachtet, aber die Geschwindigkeit der Maschine nur immer viel größer als die der Vogel, und diese waren gezwungen, sich zur Seite zu werben, um nicht überannt zu werden. Die Methode von Flügel der Gestaubten gegen die wilden Geschwindigkeit von mehr als 40 Meilen in der Stunde, aber in solchen Fällen sind die Flügel gewöhnlich nicht so stark geflügelt. Ich habe auch ein solches Verhalten beobachtet, wenn diese außen überangetragen sind, um möglichst viel nach Hause zu kommen. Die besten durch den Menschenflug zurückgelegten Geschwindigkeiten werden wahrscheinlich ein wenig größer sein als die der Vogel, und ebenso ist es wahr scheinlich, daß die durchschnittliche Höhe des Menschenfluges größer sein wird als die der Vogel. Von einer Höhe von 2000 Fuß anfangen, und ist es nach unten zu gehen, aber eine Stelle innerhalb eines Radius von etwa vier Meilen immer halb einer Oberfläche von etwa 80 Quadratkilometern zu landen. Niedrige Flügel sind von befähigten Geflügel begleitet. Die Fahrt von London nach Manchester wird in einer Höhe von tausend und mehr Fuß gemacht werden müssen. Wie die Seeleute in trüben Tagen fürchten, sich nicht vom Land entfernen zu sehen, so geht es heute den Luftfahrern. Aber wie bei einer größeren Vervollkommnung der Schnellfliege die Leute das hohe Meer vorziehen, so werden auch die Luftflieger die höheren Atmosphären der Luft für lange Flügel bevorzugen. Wright glaubt, daß der Preis gewonnen werden wird, aber der Gewinn wird mehr kosten als die Summe beträgt, möglicherweise sogar den Verlust von Menschenleben kosten.

Waggeschmetzen Weg von 30 auf 22. Die Geschlossenheit des Landtags verlief ohne wesentliche Störungen, in intensiver gesetzgeberischer Arbeit. Es trat aber mit jedem Tage deutlicher hervor, daß die Jarentergerung eines Konflikt heraufbeschwören wollte. Die reformatorische Tätigkeit des Landtages wurde fast völlig lahmgelegt, weil der Jar den Vorlagen desselben seine Bestätigung verweigerte. Die finnländischen Staatsmittel wurden in immer stärkerem Maße von der bankrotten Reichsregierung bezugslos. Am wichtigsten war aber, daß der russische Ministerat sich immer mehr in die inneren finnländischen Angelegenheiten einmischte und die ganze finnländische Autonomie — nach den Worten eines sehr gemäßigten Petersburger Blattes — in ein lächerliches Karnevalspiel veranderte. Dieser Punkt war es auch, der den Jar den äußeren Anlaß gab, den jetzigen Landtag aufzulösen. Am Manifest vom 22. Februar, in welchem die Gründe der Landtagsauflösung angeführt werden, wird insbesondere darauf hingewiesen, daß der Vorliegende Einnahmefuß der Eröffnung des Landtages „in unangebrachter Weise ein abfälliges Urteil“ über die Verordnung gefällt hätte. Die zehnte Bemerkung des Landtagsvorsitzenden, daß „die Volksvertretung wegen der verfassungswidrigen und für die finnländische Gesetzgebung verwerflichen Neuordnung der Vorstellung der finnischen Angelegenheiten beim Monarchen mit beengenden Gefühlen an die Arbeit gehe“, ist vom Jar als ausreichend erachtet worden, um eine neue Krise in Finnland heraufzubringen. Vorläufig ist noch nichts von einer Veränderung des Wahlrechts bekannt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Petersburger Regierung auf dieses Ziel hinarbeitet, um im Grunde mit einer Art Grund eines realistischen Wahlrechts gewählten Spitze von Land- und Kapitalmagnaten die sozialistische Arbeiterbewegung niederzuznäheln und die finnländische Freiheit endgültig zu vernichten.

Deutsches Reich.

— **Die Reichsverfassungsordnung.** Der vom Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg im Reichstage angeführte Gesetzentwurf über die Reichsverfassungsordnung soll in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden. Wie gemeldet wird, ist angeblich Vorfrage getroffen, daß die Gesetzesvorlage den weitesten Kreisen zugänglich gemacht wird, um eine Beurteilung derselben zu ermöglichen. Das wäre in der Tat das erste Mal, das man so vernünftig handelte.

— **Der Regierungskandidat.** Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahl des agrarischen Abgeordneten Meje (2. Braunschweig, Wolfenbüttel), der am 22. September 1908 an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Kaufmann in den Reichstag gewählt worden war, für unzulässig erklärt. Meje hat in der Sitzung vom 1. Oktober des Reichstages 6008 Stimmen erhalten. Die Kommission stimmte der Ungültigkeitserklärung zu, da erwiesen wurde, daß die Kandidatur Meje eine amtliche Kandidatur sei. Der Kreisdirektor, mehrere höhere Staatsbeamte und 28 Gemeindevorsteher haben in amtlicher Eigenschaft Wahlscheine unterzeichnet und waren für Meje öffentlich eingetreten. Nach der ständigen Praxis des Reichstages bedurfte es deshalb weiterer Beweismittel nicht, die Frage der amtlichen Kandidatur sei zu bejahen, und deshalb sei die Wahl unzulässig. Ob im Plenum der Reichstag wieder dies Mandat eines der Mejen retten wird, steht noch dahin.

— **Eine rücksichtslose Ausweisung.** Nach der „Schleswighischen Grenzpost“ wurde der staatsangehörigkeitslose Danborcher Moeller in Scherrebek wegen „großbündiger“ Betätigung, zuletzt durch Teilnahme an der Demonstration einer irredentistischen Versammlung, mit dreitägiger Frist ausgewiesen. Dies ist die erste politische Ausweisung aus der Nordmark seit einer Anzahl von Jahren. Der Geist Meillers spricht wieder und pechig die dänisch sprechende Bevölkerung zum Preußenhass.

— **Frauenwahlrecht für die Kaufmannsgerichte** verlangte eine Petition, mit der sich die Petitionskommission befaßte. Obgleich der Referent von Bolfo (konservativ) Übergang zur Tagesordnung beantragte, wurde sie zwar nicht — wie Genosse Sachse vorgeschlug — der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, sie wurde aber doch auf Antrag Jrl (Zentrum) zur Erwägung überwiesen. Genosse Sachse wies auf das schreiende Unrecht hin, das den weiblichen Angehörigen durch die Vorenthaltung dieses Rechtes zugefügt wird, was um so drückender wird, je mehr weibliches Personal im Handelsgewerbe angestellt wird.

— **Aus dem altenburger Landtag.** Der Landtag des Herzogtums Sachsen-Altenburg hat am Donnerstag der Regierungsvorlage wegen Erhöhung der Diäten seiner Mitglieder — „mit

Respekt auf die geschätzten Dienste aller Beteiligten“ — zugestimmt. Die Abgeordneten erhielten von nun ab 12.— Mk. statt 9.— Mk., wenn sie außerhalb des Tagungsortes wohnen und 6,00 Mk., wenn sie am Tagungsort wohnen. Ein Tag vor und nach Schluß der Tagung wird noch mitbezahlt. Außerdem erhalten sie das Jahrgeld zweiter Klasse für einmalige Hin- und Rückfahrt vergütet; ebenso werden bei Landreisen die baren Auslagen ersetzt. Die Erhöhung der Ekte tritt schon für die gegenwärtige Tagung in Kraft. Bisher hatten die Herren Landesvertreter — wenn sie auswärts wohnten — ihre Fahrgebühren nach der alten, guten Postmille berechnen dürfen, wobei oft ganz erhebliche Summen — für Barkarten herausgekommen sind.

— **Die Reichsverbände laufen nun Rad.** Wegen angeblicher „Verleumdung“ der Oberhäupter der Ortsgruppe des Reichsverbandes in Straßburg, des Rechtsanwalts Schwirmer und des Bauingenieurs Stegmann verurteilte das Schöffengericht in Weisbaden verantwortlichen Redakteur der Zeitung Volksstimme, Genossen Richard Wehrdt, zu 75 Mark Strafe. Die angebliche Verleumdung wurde in einer Notiz gefunden, die in der Nummer vom 10. September abgedruckt und „Gemeingefährlichkeit des Reichslägerverbandes“ überschrieben war.

Die Balkankrise.

Eine Einigung der Mächte Tatzfakt?

Frankfurt a. M., 26. Februar. Wie der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, haben sich sämtliche Mächte einschließlich Rußland einig zu einer gemeinsamen Vorleistung in Belgrad entschlossen. Ueber die Form dieser Intervention wird noch verhandelt. Es besteht der Eindruck, daß die in den letzten Tagen bestandene Spannung geschwunden ist.

Nicht ganz so optimistisch klingt eine Meldung aus Belgrad. Der russische Gesandte hat zwar bei der serbischen Regierung Schritte unternommen, um die geplante Abwendung eines Memorandums an die Großmächte zu verhindern. Dagegen gab er der serbischen Regierung die Zusicherung, Serbien werde durch keine Großmacht an der Vornahme seiner militärischen Rüstungen behindert werden. Rußland werde es ablehnen, sich einer derartigen Aktion der Mächte anzuschließen. Der russische Gesandte versprach auch, falls die Abwendung des Memorandums unternommen werde, die gemeinsame Vorleistung der Mächte in Belgrad nicht stattfinden. Er versicherte, die serbische Krone sei für Rußland gleichzeitig eine russische Frage und Serbien könne auf Rußland vollkommen vertrauen.

Demnach spielt Rußland immer noch eine recht zweifelhafte Rolle und ermutigt durch seine unbestimmte Haltung eher noch die serbischen Kriegstreiber.

Wegen „Gouvernerats“ verhaftet.

Wien, 26. Februar. Aus Senefrist in Kroatien wird gemeldet, daß dort vier der angesehensten serbischen Notabeln als Gouvernerat verhaftet worden sind.

— **Eine angebliche Verleumdung gegen Ferdinand.** Belgrad, 26. Februar. Die Polizei verbot heute hier zwei Personen, welche angeblich haben, einer Verleumdung in Sofia anzugehören, welche beschuldigt hatte, den König Ferdinand bei seiner Rückkehr in Kuffisch mit Bomben (1) zu ermorden. Einer der Verhafteten ist ein Bulgare namens Ansholow, der zweite ein Serbe namens Patowid.

Ein Schritt zur Annäherung.

Sofia, 26. Februar. Die Regierung hob mit dem heutigen Tage das Verbot einer Einfuhr von Getreide und Vieh nach der Türkei auf. Die Maßregel kommt auch Serbien zugute.

Frankreich.

Die Wahlen in der französischen Konföderation.

Die Wahlen des 1. und 2. Sekretärs der Konföderation der Gewerkschaften Frankreichs, so schreibt man uns aus Paris, haben mit einer Niederlage der revolutionären Syndikalisten geendet. Gewählt sind die Kandidaten der Vereinigung des reformistischen Flügels und des Zentrums. Zum 1. Sekretär, d. h. zum Vorsitzenden, wurde Niel (fr. Maß Buchdrucker, Sekretär der Arbeitsbörse von Monpellier, gewählt, zum 2. Sekretär, d. h. zum Redakteur des Zentralorgans, Tbil, Lithograph, Sekretär des Verbandes der Lithographen, Beide sind Parteigenossen. Der Wahlkampf war sehr lehrreich. Die Syndikalisten machten alle Anstrengungen, um den bisherigen Sekretär, Griffuelhes, zum Siege zu verhelfen. Im ersten Wahlgange erhielt Niel 27 Stimmen, Griffuelhes 19 Stimmen, Nicolet, Kandidat der Bauarbeiter, der das individualistische Programm gleichfalls akzeptierte, ohne jedoch die anarchistischen Ideen zu teilen, 12 Stimmen, bei Enthaltung. In der Stichwahl wurde Niel mit 28 gegen 27 Stimmen, die auf

Nicolet entfielen, gewählt. Drei Organisationen entzieten sich und eine stimmte für Griffuelhes. Die Wahl des 2. Sekretärs verlief ähnlich. Der Mitgliederzahl nach, vielmehr nach den in die Konföderation gezählten Beiträgen, haben die Organisationen, die für Niel stimmten, 17000 Mitglieder, die für Nicolet stimmten 8300 und die sich enthielten 11000 Mitglieder.

Die Wahl ist ein Symptom für den Verfall des anarchistischen Syndikalismus. Niel gehörte früher selbst zum individualistischen Flügel, schwenkte jedoch am letzten Gewerkschaftskongress ab. Er ist ein Hehler von großem Talent und ein logisch denkender Kopf. In Marseille trat er für die bedingungslose Wiederaufnahme der Beziehungen mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung ein, unterlag jedoch mit seiner Resolution mit 444 gegen 722 Stimmen. Seine Wahl ist also auch ein Interesse der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu begründen.

Rußland.

Stolypin als Verteidiger Azevs.

Ministerpräsident Stolypin hat endlich in einer anberathenden Rede in der Duma den Standpunkt der Regierung zur Azev-Affäre dargelegt. Seine Rede sollte eine Rechtfertigung der Regierung und eine Verdonnerung des herrschenden Zeitgeistes sein. Sie war aber eine wichtige Anklage gegen das herrschende Ministerkabinett und seine Träger, die Stolypin mit solcher Ausmaßung zu verteidigen dachte.

Stolypin befolgte auch jetzt dieselbe Methode wie bei seinen früheren Reden, er leugnete die ererbten Missetatungen rundweg ab und rückte die offensichtlichsten Tatsachen. Azev habe — ebenso wie andere „Ambsvektionen“ — niemals an terroristischen Akten teilgenommen. Azev, der 1901 im Verein mit Gorkum die sozialrevolutionäre Partei organisiert, seit 1902 als Mitglied des Zentralkomitees und der Kampfororganisation (seit 1904 sogar als Leiter der Kampfororganisation) eine erhebliche Tätigkeit entfaltet und teilnimmt an den wichtigsten terroristischen Akten, die die sozialrevolutionäre Partei organisiert, gebürt nach der Darstellung Stolypins erst seit 1906 dem Zentralkomitee an und tritt erst dann der Kampfororganisation näher. Der Zweck dieser Bildung ist klar. Es soll dadurch die für die Regierung besonders unangenehme Anklage enttarnt werden, daß Azev mit Wissen seiner Vorgesetzten und Auftraggeber teilgenommen hätte an der Ermordung des Gouverneurs von Ufa, Roddanowitsch, des Ministers des Inneren, Plehwe, und des Cheims des Jarzen, des Großfürsten Sergius. Inzwischen widerpricht Stolypin sich hier selbst. Er führte u. a. aus, daß Azev bei seiner Stellung in der Partei die Ermordung des Großfürsten Sergius hätte verhindern können, aber damals im Auslande gewesen sei. Damit gibt er aber die Möglichkeit der Darstellung des Zentralkomitees der sozialrevolutionären Partei zu, daß Azev im November 1904 die Kampfororganisation in drei Gruppen teilte, von denen er eine nach Moskau brachte, um das Attentat gegen den Großfürsten Sergius zu verüben.

Direkt lächerlich ist auch der Hinweis Stolypins auf die „Unabwendbarkeit“ der Antägar Azevs. Darauf sei früher Folgerichtig agent gewesen und habe ihm noch „unangenehm“ seine Dienste angeboten. Burzew sei seit 22 Jahren Mitglied der „Kadronaig Wjles“ (sic) und befehligte zum „Kameradschaftlichen Terror“, lind Kruschin, der frühere Direktor des Polizeidepartements, sei niemals ungläubig, denn er — befände sich gegenwärtig in Untersuchungshaft, sei im Herbst 1908 mit Burzew und Zhernow zusammengetroffen, wobei er Azev der sozialrevolutionären Partei vertrat habe, und habe endlich selbst ausgesagt, daß er der vererblichen Tätigkeit Azevs, der sich an terroristischen Akten beteilige, ein Ende machen wollte.

Um dem Fenster zu entrinnen!

Petersburg, 26. Februar. 15 politische Verbannte, die wegen Auftragsverbrechen in Jertusk zum Tode verurteilt worden waren, haben im Gefängnis um der Hinrichtung zu entgehen, Gift angenommen. Einer ist an der Vergiftung gestorben, vier sind schwer erkrankt. Erst dann wurde den Verurteilten mitgeteilt, daß das Urteil vom Hauptkriegsgericht aufgehoben worden sei.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Niebuhr, für Provinziales und Verfallungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

■ ■ ■ Weit unter Preis ■ ■ ■

■ sind die durch Rauchschaaden gelittenen und unansehnlich gewordenen Waren zum Verkauf gestellt. ■

Darunter befinden sich unter anderem:

Damenwäsche	Tischdeckenstoffe	Weisse Piqué-Barchente	Wollene Kleiderstoffe
Normalwäsche	Weisse Taschentücher	Bunte Blusen-Flanelle	Wasch-Kleiderstoffe
Hemdentücher	Weisse Barchentbettücher	Farbige Rock-Barchente	Ballstoffe
Damaste, Bett-Satins	Tischtücher u. Servietten	Gestr. Hemden-Barchente	Wollmousseline
Weisse Damastbezüge	Handtücher	Damen-Unterröcke	Seidenstoffe für Blusen und Kleider
Tischdecken	Farb. Bett-Satins u. Crotonas	Weisse Stickereien	Schürzenstoffe
Kaffeedecken	Strümpfe, Handschuhe	Gardinen, Teppiche, Viltragenstoffe	Damen-Korsetts

Sämtliche zum Verkauf gestellten Waren sind mit den weit herabgesetzten Extra-Preisen deutlich versehen.

Geschäftshaus
J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Die grosse

Direktoire-Mode.

Unsere

Model I- Hut - Ausstellung

I. Etage.

Ist eröffnet.

I. Etage.

**Hervorragende Auswahl
garnierter Damen-Hüte.**

I. Etage im Modell-Salon I. Etage

Separat-Ausstellung

besonders vornehmer und eleganter

Pariser und Wiener Modelle.

→ Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet. ←

Für

Damen - Konfektion

I. Etage.

Spezial-Abteilung I. Ranges.

I. Etage.

Billigste Preise.

Chike Façons. Bewährte Stoffe. Beste Verarbeitung.

Grösste Auswahl:

**vornehmer Kostüme,
chiker Direktoire-Blusen,
aparte Mieder-Röcke.**

→ Jede bei uns gekaufte Piece wird im eigenen Atelier ←

→ gratis abgeändert. ←

Für unsere Kundschaft.

Als besondere Annehmlichkeit für unsere werthe Kundschaft haben zur ständigen zwanglosen Information derselben über die neuesten Mode-Erscheinung dicht bei uns. Spezial-Abteilungen Spitzen und Besätze im Parterre eine

Auslage

**der
massgebendsten
Modeblätter**

eingrichtet, welche Einrichtung in der Saison bei Einkauf von Mode-Artikeln von der geschätzten Damenwelt auf das angenehmste empfunden wurde.

Neueste Weisswaren.

**Damen - Glace-
Handschuhe**

195

„Blarritz“

Moderner Schlußhandschuh
6 Knopf lang

**Direktoire-
Taffetgürtel**

175

schwarz und fuleurt

3 50 2 75 2 25

**Direktoire-
Stehkragen**

125

mit Tüllrüsche, Goldblisen und farbigen Bändern

2 25 1 75 1 50

**Direktoire-
Jabots**

68

aus Tüll und Spitze,

1 25 90 75

Unsere Spezial-Abteilung

für

Schneiderei-Artikel

bringt hervorragende Neuheiten aller Arten in Besätzen, Spitzen u. Seidenwaren. Die Einkaufshäuser der vereinigten Hamburger Engroslager Paris, Lyon, Wien, Hamburg, Berlin, Gablons, Annaburg, Plauen, Calais, Nottingham lieferten uns in den letzten Tagen die letzt herausgebrachten Neuheiten in Flittertüllen, Einsätze u. Besätze in vornehmen Gold- u. Silberstickereien, farbigen Tüllstoffen Falten-tülle, Crelotfransen u. Quasten etc. Schneiderinnen u. Putzarbeiterinnen erhalten extra Rabatt und Waren zum Abarbeiten.

Neue Kleiderstoffe.

Batist	reine Wolle, wundervolle garte Farbensöhne	Meter	75	pf.
Popeline	reine Wolle, in allen modernen Schattierungen	Meter	125	
Rips-travers	reine Wolle, das Neueste der Saison	Meter	195	
Coteline	reine Wolle, hochmodernes Gewebe	Meter	150	
Serge	reine Wolle in großer Farbenswahl	Meter	110	
Englische Flanelle	reine Wolle, moderne Streifen in allen Farbensstellungen	Meter	125	
Fantasiestoffe	für Blusen, reizende effektvolle Gewebe	Meter	75	pf.
Blusenflanelle	Wollimitation, einzigende Streifen	Meter	40	pf.
Tennisflanell	in modernsten Streifen	Meter	45	pf.

Neue Damen-Konfektion.

Englische Paletots	aus den neuesten Modestoffen mit aparten Besätzen	7.50 6.75 5.50	4	50
Elegante Paletots	neueste Façons, aparte Farben, bornahme Knopfgarnituren	19.50 15.75 12.50	8	50
Kostüm	in neuesten engl. Stoffen, blau Cheviot, elegante Garnituren	18.50 14.75 12.50	9	50
Kostüm	in Ia. Tuch und aparten neuen Homespunne, eleganteste Ausführung	45.00 32.50 28.50	18	75
Kleider-Rock	in melierten Stoffen, „Niederform“, Knopfgarnitur	10.50 7.50	4	75
Kleider-Rock	Blüße mit Direktoire-Schleife in allen Farben	14.75 11.50 9.50	8	50
Kleider-Rock	schwarz Laßing und Satintuch mit eleg. Garnituren	16.50 11.50 8.75	6	75
Mousseline-Bluse	reine Wolle, in hübschen modernen Mustern mit Tüll-Einsätzen	8.50 6.75 4.75	3	50
Wollbluse	weiß, mit eleganten Garnituren und Spitzen-Besätzen	9.75 7.50 5.25 3.75	2	75



Hamburger Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

Halle a. s.

Grosse Ulrichstrasse 60/61.



Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. L. n. e. t. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (G. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groh, jetzt A. F. h. n. i. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

110
eigene Geschäfte.

110
eigene Geschäfte.

Eröffnung

Dienstag den 2. März, nachmittags 5 Uhr.

Nur ein Preis!

Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel

7²⁵
Mk.

Schuhfabrik „Turul“
Alfred Fränkel

Commandit-Gesellschaft

Halle a. Saale

17 Gr. Ulrichstr. 17.



Ca. 18000 Paar
wöchentliche Ver-
kaufung

Verkauft nur
eigener
Fabrik.

Volkspark



Haltestelle der elektrischen Bahn Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards. Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Gut geheizte und ventilerte Lokaltäten. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und gepflegte Weine und Biere. ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

ff. Freyberg-Pilsner. Münchenener Biere.

Sonntag den 28. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr:

BALL

arrangiert vom Gesangsverein Arbeiter-Sängerkhor.

Dienstag den 2. März abends 8 Uhr:

Walkotte-Abend (Metallarbeiter-Verband).

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Habe nochmals Waggon mit zirka 260 Zentnern

Aepfel

Ober-österreichischer Koch- u. Tafeläpfel entladen und empfehle dieselben im Detail

billiger als jede Konkurrenz.

Goldparmaine 10 Pfd. — 140 Pfg.

Valenzia- u. Messina-Apfelsinen, beste, billigste Preise.

Bananen, Ananas, Datteln, Feigen, Para- u. Coconüsse, Zitronen, Weintrauben.

Bürckners Obsthändler, Alter Markt 36, Fernruf 1553.

Bei Entnahme von 10 Pfd. Engrospreis. Durch Transport beschädigte Aepfel 10 Pfund 80 Pfennig.

Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S.

Wir suchen für unsere Filiale **Schleittau**, zum sofortigen Antritt, einen **kautionsfähigen**

tüchtigen Lagerhalter,

welcher Mitglied sein muß. — Schriftliche Offerten sind bis **spätestens Montag, den 1. März, abends 6 Uhr** im Kontor **Landesbergerstraße 13**, einzureichen. **Der Vorstand.**

Alle Inserate verantwortlich: Rosa Singer. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. m. b. S.). — Verleger: vom. Aug. Groß, jetzt A. Jahnig — Samml. u. Halle a. S.

Mit Abzahlung! Gardinen Mit Abzahlung!

Möbel auf Credit!

Leichteste Abzahlung: pro Woche 1 Mark.

Einrichtung 98 Mark Anzahlung 5 Mark.	Einrichtung 130 Mark Anzahlung 8 Mark.	Einrichtung 165 Mark Anzahlung 10 Mark.	Einrichtung 290 Mark Anzahlung 20 Mark.
------------------------------------------------	-------------------------------------------------	--------------------------------------------------	--------------------------------------------------

Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen, Bettstellen, Spiegel, komplette moderne Küchen.

Anzüge Herren- und Damen-Stiefeln. **Paletots** Schaft- u. Lang-Stiefeln.

Alles bekommen Sie in dem als reell u. bekanntesten Creditthause

Carl Klingler Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 20, I.

Filialen in: Zeltz, Messerschmidtstr. 6. Weissenfels, Klosterstrasse 17. Stassfurt, Bodebrücke 2.

Mit Abzahlung! Teppiche Mit Abzahlung!

Konsumverein für Weissenfels und Umgeg.

(B. G. m. b. H.) Dienstag, den 2. März 1909, abends 6 1/2 Uhr, im „Volkshaus“

Halbjahrs-General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die ersten sechs Monate des laufenden Geschäftsjahres.
2. Anträge der Verwaltung.
3. Anträge der Mitglieder.
4. Genossenschaftliche Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat: Friedrich Gericke, Vorsitzender.

NB.: Der Eintritt in den Saal erfolgt gegen Vorzeigung der Legitimation. D. O.

Alle Parteischriften Volks-Buchhandlung empfiehlt sie Gatz 42/43.

Halle und Saalkreis.

Salle a. S., 27. Februar 1909.

Eine Interpellation an den Magistrat

Will in der Stadtverordnetenversammlung am Montag die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einbringen. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut:

„Kann und will der Magistrat darüber Auskunft geben, von welcher Seite dem „General-Anzeiger“ amtliches Material über die Arbeitslosenabläufe am 10. Januar d. J. zugegangen ist?“

Wir werden jedenfalls in der Beantwortung dieser Anfrage Authentisches über den geschiedenen Vertrauensbruch erfahren. Da ziemlich sicher ist, daß man alles verheimlicht, um den peinlichen Eindruck der Angelegenheit zu verwischen, sind mir recht ermutigend die auf die Entschuldigungsgründe, welche der Magistrat vorbringen wird.

Der Bildungsausschuss

beranfaßt seinen nächsten Versammlung am Montag, den 15. März, im „Volkspark“. Um der Arbeiterfrage einmal etwas ganz neues und richtiges zu bieten, ist Frau Wollen & Johnson, die bekannte norwegische Sängerin gewonnen worden. Die Künstlerin wird mit 12 bis 16 Volkslieder zur Laute singen und zwar in ihrer eigenen treuherzig-vertraulichen Weise, die ihr überall im Stimm die Gunst der Zuhörerschaft erweckt. An allen Orten, wo Frau Wollen Laufen ihre ausgereifte, vollendete Kunst zum Besten gab, erwarb sie sofort Sympathien, daß man sie überall wiederkommen ließ.

Auch in unserer größten Nachbarstadt Leipzig ist Frau Wollen Laufen wiederholt vor der Arbeiterschaft aufgetreten und hat den reichsten Beifall gerade dieses Substrates erlangt. Die „Leipziger Volkszeitung“ schrieb am 27. September 1907 über das Auftreten der Künstlerin u. a. folgendes:

„Die Stierabend der Frau Wollen Laufen erfreuen sich sehr starken Besuchs und eines sehr dankbaren Publikums. Und dies mit Recht! Frau Wollen Laufen ist eine ganz scharf umrissene Individualität, die ihren Leistungen einen eignen Stempel aufdrückt. Das ist auch der Grund, warum sie die einzige Sängerin zur Laute ist, die nicht nur Wiederholung erlangte, sondern sich überhaupt gehalten hat.“

Zu ihrem jetzigen Auftreten ist einzig zu bemerken, daß Frau Wollen Laufen ihre alten Vorzüge, ihr reichendes, ungenutztes originelles Wesen sich bewahrt, in ihrer geselligen Ausübung aber seit einigen Jahren, als wir sie zum letzten Male in einem Konzert hörten, ganz unerkennbar bedeutende Fortschritte gemacht hat. . . . Wie nicht anders zu erwarten, erntete die Künstlerin reichsten Beifall, und die Organisation, die den Entschern so gute und billige Genüsse verschafft, wird sich sicher einstimmigen Dank erworben haben. . . .

Run, an der Güte der von der norwegischen Sängerin zu erwartenden Darbietungen wird nach diesem niemand mehr zweifeln wollen. Und die Billigkeit des Genusses ist gleichfalls gewährleistet, ist es doch die Bildungsorganisation der Arbeiterschaft, die künstlerische Genüsse nicht zu Verdienstsachen auszunutzen braucht. Deshalb sollten es sich die organisierten Arbeiter mit ihren Frauen nicht nehmen lassen, auch diesen Bereicherung zahlreich zu besuchen. Es werden es sicher nicht bereuen.

Der Eintrittspreis ist auf 30 Pf. festgesetzt worden. Die Karten sind von Montag, 1. März, ab in allen Gewerkschaftsbureaus, sowie im Parteibüro und Arbeitersekretariat, Platz 42, 43, zu haben. Frühzeitige Entnahme der Karten ist sehr erwünscht.

Inkraftige Polizeiverordnung.

Wir berichteten kürzlich, daß das Schöffengericht entschieden hat, die Halle'sche Ortspolizei habe auf der Saale nichts zu

bestimmen. Der hiesige Gondelbesitzer Julius hatte ein polizeiliches Strafmandat erhalten, weil er am 12. September v. J. einem Studenten ein Segelboot vermietet hatte. Solche Boote dürfen bei starkem Verkehr, oder „besetzter Fahrt“ nicht über die Saale fahren. Die Polizeiverordnung ist nicht bloß unklar, sondern auch ungültig. Denn auf der Saale, so entschied das Schöffengericht, habe nicht die Halle'sche Polizei, sondern die Strombaupolizei und der Wasserbau-Inspektor zu bestimmen. Der Gondelbesitzer wurde freigesprochen. — Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer erklärte der Staatsanwalt, die Berufung sei eingelegt worden, um eine höhere Entscheidung zu erhalten. Der Halle'sche Polizei müsse man insofern zustimmen, daß die Sache sich hier innerhalb der Stadt befände. Die Saale fließe nicht an Halle vorbei, sondern mitten durch. Dazu an beiden Ufern befänden sich behaute Grundstücke, die zur Ortschaft Halle gehören. Die nach § 87 der Gewerbeordnung erlassene Polizeiverordnung befähige demnach zu Recht. Uebertritten, die auf der Saale begangen würden, könnten wohl von der Halle'schen Ortspolizei geahndet werden. Auf der anderen Seite müsse allerdings zugegeben werden, daß die Saale zu den schiffbaren Strömen gehöre, die der Strombaupolizei zur Aufsicht unterstellt seien. Die Strafkammer verwarf die Berufung und sprach den Gondelbesitzer wiederum frei. Die Kosten seines Verteidigers wurden der Staatskasse zur Last gelegt. In der Urteilsbegründung hieß es, über die Saale als Fluß habe nur die Strompolizei zu verfügen, nicht die Halle'sche Polizei. Die erlassene Polizeiverordnung sei daher ungültig.

Geld zum Wegwerfen

sollte man eigentlich in unserm städtischen Haushalt, dessen chronischer Dolles längst außer allem Zweifel steht, nicht mehr vermuten. Und doch hat der Finanzausschuss der Stadtverordneten-Versammlung solches ebnend — das Unbegreifliche, hier vor's Ereignis! Er bewilligte in seiner letzten Sitzung 3000 Mk. für den Empfang einiger englischer Geißelcher, die hier die Französischen Stiftungen befristigen wollen.

Im vorigen Jahre waren deutsche Geißelcher einer Einladung ihrer Amisgenossen nach England gefolgt, um die eingeleitete Verhandlungssituation zwischen Deutschland und England zu unterfragen! In diesem Jahre wollen Vertreter der englisch-Geißelcher den Besuch erwidern und außer Berlin auch Halle besuchen. Zu ihrer Befugnis wurde der erwähnte Kredit bewilligt, zwar noch nicht einhellig, aber im Plenum der nötige Widerstand zu finden sein wird, ist mehr als fraglich.

Wenn man die Nachricht liest, weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: die „Anspruchlosigkeit“ der Seelenhirnen, die bekanntlich niemals Politik treiben, oder den Mut der städtischen Körperschaften, in einer Zeit wie der jetzigen, Tausende Mark für eine leere belanglose Formel auszugeben. Was geht es die Stadt Halle an, wenn einige Angehörige der Kirche im Auslande das Bedürfnis verspüren, solche Informationsreisen zu unternehmen? Sie in gen. Ich informieren, man brüde ihnen die Hand, wenn man will, aber damit ist doch sicherlich dieses unheuer unwichtige Ereignis erledigt. Was soll denn für die 3000 Mk. geishen? Etwas eine prunkvolle Abfütterung, wie sie ja bei vielen Geißelchen nicht gerade zu den ungewohnten Dingen gehören, oder trotzdem sehr beliebt sind? — Nun, wenn das der Fall sein sollte, dann allerdings müßte schärfter Protest eingelegt werden. Denn während sich jene wohlgenährten Herren an vollbesetzter Tafel ergötzen würden, müßten draußen in des Winters elender Länge Tausende Arbeitslose hungern, die nicht einmal Brot für sich und ihre Angehörigen haben. Unser Magistrat verantwortet ja allerbald, aber dafür eine Entschuldigung oder auch nur Milderungsgründe zu finden, das dürfte selbst einem Redaktionsleiter wie Herrn Rixe schwer fallen. Aber wenn wir vom Magistrat nicht soviel soziales Verständnis erwarten können, daß er diese Geldverschwendung verhindert, dann muß doch wenigstens die Gerechtigkeit aufgerufen werden, damit

biese zugunsten entbehrlicher Arbeitsloser ein Veto einlegt, was vielleicht auch — geschehen wird. . . . Und noch eins müssen sich die Arbeiter bei dieser Angelegenheit merken: wie schnell nämlich der Magistrat Legio. Stadtverordneten bei der Hand waren, diese Repräsentationsgelder zu bewilligen, während es elender Verhandlungen, Beratungen und Prüfungen bedurte, die einige Notstandarbeiten bewilligt wurden, oder ehe man sich überhaupt darüber klar ist, ob es in Halle bedürftige Arbeitslose gibt oder nicht. — Wir treiben keine Aufregung zum Klaffen. Das Befolgen die Herren da oben ganz allein, und zwar gründlich. . . .

* Freie Jugend-Organisation. Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, findet im „Volkspark“ eine Disziplinierstunde statt. Da auch etwas Geldschickliches erledigt werden muß, werden alle Mitglieder ersucht zu erscheinen. Ferner sind alle jugendlichen Arbeiter, Lehrlinge und Arbeiterinnen eingeladen.

* Zeitlicher Monatsband. Ortsgruppe Halle a. S. Nächste Sitzung Montag, den 1. März, 8 1/2 Uhr abends, im „Friedensbrunn“, Kleine Märkerstraße 10, I., Zimmer 2. Zu ihr beruht ein Mitglied über: Richter, „Simmel und Döfke“. Im Anschluß daran Diskussion. Von dieser Sitzung an werden regelmäßig Schriften und Bücher zu jedermanns Benutzung ausgelegt. Gäste willkommen.

* Ein Gehalt um Neuordnung ihrer Gehälter auf Grund des neuen Verordnungsgebiets haben die Herren, Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Volks- und Mittelschulen in einer gemeinschaftlichen Eingabe an die städtischen Behörden gerichtet und darin unter Bezugnahme auf die Zeitschrift des Magistrats bezw. des Finanzdeputierten Bürgermeisters v. Holly vom 10. Februar d. J. um eine Erhöhung des dort beantragten Gehalts gebeten. Die Vertition wurde die Vorfrage aus, daß die städtischen Behörden dem Streben der genannten preußischen und deutschen Lehrerschaft nach gleichmäßiger Gleichstellung mit den mittleren Staatsbeamten (2100—4500 Mk.), soweit es die Verordnungen des neuen Verordnungsgebiets mit seinen Verordnungen irgend zulassen, entgegenkommen möchten. Sie bitten deshalb, die Nachzahlung und Minderungsabläufe an Grundbesitz, Alterszulage und Altersrentenabläufe, die für die Volksschulen vom 1. April 1908 ab geltend vorgedrieben ist, auch auf die Lehrkräfte der Mittelschulen ausdehnen, ferner die für höhere Gewerkschaften vorgegebenen Ortszulagen in der gleichmäßig zulässigen Höhe bewilligen und endlich den Meistern, Mittelschullehrern und Lehrerinnen entsprechende Amtszulagen zugehören zu wollen.

* Eines Hingangs der Betriebsmaßnahmen hat die Halle'sche Seifenfabrik aufzuweisen. Im Monat Januar 1909 betragen ihre Einnahmen 60.410,14 Mk., gegen den gleichen Monat 1908 5901,11 Mk. weniger. Die Gesamteinnahmen betragen: in der Zeit vom 1. April 1907 bis 31. Januar 1908 800.974,23 Mk.; im Geschäftsjahr 1908-09 also weniger 46.722,22 Mk. Auch der Hingang der Einnahmen des Monats Januar 1909 gegen die des gleichen Monats des Vorjahres ist auf den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang, insbesondere aber darauf zurückzuführen, daß die an die Bahndirektion angeschlossenen Juckerfabriken im laufenden Geschäftsjahr ihren Betrieb bereits Anfang Dezember 1908 eingestellt haben, während sie im Vorjahr bis Mitte Januar zu arbeiten hatten.

* Unbedingte Schweigepflicht des Arztes. Vom Reichsgericht ist kürzlich ein Urteil des Oberlandesgerichts Dresden bestätigt worden, wonach der Tod des Patienten den Arzt nicht von seiner Schweigepflicht entbindet. Auch die Angehörigen und Erben haben nicht das Recht, ihn davon zu befreien.

* Ein neues Tuberkulin. Dr. Prower, Leiter der bakteriologischen Abteilung der chemischen Fabrik von S. W. Carl, hat ein Impferfahren erfinden, für das ein besonders bereinigtes Bakterienpräparat in Betracht kommt, um die Tuberkulose beim Windvieh zu bekämpfen. Das Mittel soll viele Erfolge gehabt haben. Auch bei Menschen sind Versuche angestellt worden, doch liegt noch kein abschließendes Urteil vor.

* Aufgehobene Bestimmung der Polizei-Verordnung über die höhere Festhaltung der Gasse und Festtage. Bisher wurden in Halle nach dem Datum der Gasse und Festmittags-Gottesdienste die Schaufenster verhängt werden. Diese Bestimmung ist jetzt durch folgende Ober-Präsidenten-Verordnung aufgehoben worden: „An Sonn- und Festtagen sind in der Zeit des Hauptgottesdienstes die

Zur Konfirmation.

Neue Kleiderstoffe,

schwarz, weiss und farbig, in grossartigen Sortimenten, von der allerbilligsten bis besten Qualität.

Passende Besätze = = Schneiderei-Artikel.

Jackets = Fertige Kleider = Blusen

Kleiderröcke = Unterröcke.

Denkbar grösste Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

- Fertig. Leibwäsche
- Taschentücher
- Handschuhe
- Strümpfe
- Korsetts
- Tallentücher
- Wirtschschürzen
- Tändelschürzen
- Gürtel
- Schirme

- Seidenband
- Sammetband
- Rüschen
- Schleifen
- Jabots, Kragen
- Serviteurs
- Manschetten
- Krawatten
- Hosenträger
- Anzugstoffe

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Ein wahrer Segen

Ist es für das werktätige Volk, dass es für den teuren und dazu noch schädlichen Bohnenkaffee gute Ersatzmittel gibt. Zu diesen gehört in erster Linie der echte sächsische Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg, nach seiner Schutzmarke Engel mit Fällhorn auch einfach „Engel-Malzkaffee“ genannt.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße

von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1.90
12 Cabinets 4.90
Matthbilder: 12 Visites 4.00
12 Cabinets 8.00

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 9-2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 28. Februar 1909:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

13. Fremden-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Zum letzten Male:

Die Rabenheinerin.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Abends 7 1/2 Uhr:

Sonder-Vorstellung bei vollstän-

dig aufgehobenem Abonnement.

Letztes Gastspiel des Königl. Kammerjägers Francesco d'Andrade.

Don Juan.

Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Montag den 1. März 1909:

160. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.

Novität! Novität!

Zum 2. Male:

Mit vollständig neuer Ausstattung

Madame Butterfly

(Die kleine Frau Schmetterling).

Oper in 3 Akten, v. G. Puccini.

Die nächste Vorstellung von

La femme X... (Die fremde Frau)

tann erst am 4. März stattfinden.

Jeder muss sich unbedingt

das diesw. aussergewöhnlich

grossartige Programm im

Nansa-Theater

ansehen.

„Hochwasser-Katastrophe“

nur noch heute, Sonnabend.

Von Montag ab:

das spannende Drama

„Eleonore“

und das hochhumorist. Bild:

„Der Affenmensch“.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 28. Februar

nachm. von 3 1/2 Uhr ab

Gr. Konzert.

Eintrittspreis:

Grw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.

Bis mittags 12 Uhr:

Grw. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Schwapp

tötet sicher Kopfläuse u. d. Brut

à Fl. 60 Pfg., nur bei

Ernst Fischer, Moritzwinger 1.

Letztes Ausverkaufs-Angebot

wegen Geschäfts-Vergrößerung.

Die noch am Lager befindlichen Wintermäntel sollen unter allen Umständen geräumt werden.

Farbige Paletots halblang und lange Façons
8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Frauen-Paletots Kragen u. Havelocks
8⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰

Abendmäntel, Paletots und Kragen
8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Reinwollene Schukle der für das Alter von 14 Jahren
12⁵⁰

Kostümröcke
2⁷⁵ 4⁵⁰ 8⁵⁰

ca. 250 Muster-Korsetts
1²⁵ 1⁵⁰ 2²⁵

Blusen
1⁷⁵ 2⁵⁰ 4⁵⁰

300 Anstands-Rücker in weiss und farbig
1⁶⁰ 2²⁵ 2⁷⁵

Hönicke, am Leipziger Turm.

Dauernde Ausstellung anatomischer und pathologischer Wachspräparate.

Geöffnet von 9-1 und 3-7. Mittelstrasse 2 part. (Nähe Grosse Steinstrasse). Besichtigung 25 Pf.

TEUCHERN, Oberstr. 6.

Gutes, reines, wohlschmeckendes Roggenbrot empfiehlt dem geehrten Publikum von Stadt und Land Oskar Gäbler, Bäckermeister.



Schön gereifte Apfelsinen schwere, süsse Früchte

Stück 3 Pfg.

F. H. Krause,
Gr. Ulrichstr. 44. Steinweg 17. Leibnizstr. 16. Bernburgerstr. 16. Alter Markt 18. Burgstr. 7. Gr. Steinstr. 39. Reilstr. 111. Thomaskstr. 40. Landsbergerstr. 3. Jakobstr. 38. Merseburgerstr. 159.

Konfirmanden-Anzüge!

Grosse Auswahl, in allen Preislagen. Otto Knoll ob Leipzigerstrasse 36. - Rabat-Verein.

Zur Andäufung empfohlen: Anklärungs-Schriften über das Christentum.

War Jesus Gott, Mensch oder Hebräer? Von Dr. Eugen Volkmann. - Preis 15 Pf.

Waren die Lehren wirklich Sozialisten? Von Dr. Eugen Volkmann. - Preis 15 Pf.

Das wahre Christentum als Feind von Kunst u. Wissenschaft. Von Dr. Eugen Volkmann. - Preis 15 Pf.

Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? Von Dr. Eugen Volkmann. - Preis 20 Pf.

Nieder mit den Sozialdemokraten. Preis 10 Pf.

Christentum und Sozialismus. Neue Ausgabe mit einem neuen Vorwort vom Mai 1901 von A. Bebel. - Preis 10 Pf. Porto 3 Pf.

Die wahre Gestalt des Christentums. Uebersetzt und mit Vorwort versehen von A. Bebel. Preis 50 Pf.

Glossen zur wahren Gestalt des Christentums. Von A. Bebel. - Preis 30 Pf.

Sozialdemokratie und Christentum. Von A. Bebel. - Preis 20 Pf.

Die Religion der Sozialdemokratie. Von J. Dreyer. 6. Aufl. - Preis 25 Pf.

Wider Gottes- und Bibelglauben. Von H. Donner. - Preis 30 Pf.

Zu haben in der Volksbuchhandlung.

Sozialdemokratischer Verein, Rasberg.

Sonntag den 28. Februar im Gasthaus zum Brühl Ball.

Hierzu sind alle Genossen und Genossinnen (auch die Feiher) nebst ihren Angehörigen ergebenst eingeladen. Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Zeitz. Theater, Zentralhalle. Zeitz.

Sonntag den 28. Februar nachmittags 3 1/2 Uhr zum letzten Male: Wie Klein-Else das Christkind suchen ging. Abends 8 Uhr zum ersten Male: Die Reise durch Berlin in 80 Stunden. Gefangensposse in 6 Bildern von Salinger.

Ratswerder 3. Paradies. 3. Ratswerder

Heute und Morgen den 28. Februar: Fortsetzung des grossen Geld-Preiskegeln.

Nur Verteilung kommen 50 Preise. 1. Preis: 150 Mark. 2. Preis: 100 Mark. 3. Preis: 60 Mark. Anfang 3 Uhr. C. Weissner. Vertreter: Oswald Reichelt.

Paletots, Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Knaben-Anzüge, Damen-Konfektion.
Anzahlung 2 Mark. Schuhe, Stiefel.

Möbel
Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Besseres Wohnzimmer
Anzahlung 7 Mark. Teppiche, Tischdecken, Gardinen.

L. Eichmann
Grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaiserläden.
Gegründet 1888.

Möbel
Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
Elegantes Schlafzimmer
Anzahlung 5 Mark. Federbetten.

Möbel
Farbige Küchen
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Einz. lne Gegenstände
Anzahlung 2 Mark, wöchentliche Abzahlung 1 Mark.

Billigste Bezugsquelle.

ausstellung von ca. 120 Küchengarnituren.



Stiller Eingang neuer Muster.

23 Teile inkl. Rahmen von 9.75 Mark an.

Ausstellung kompl. Küchen-Einrichtungen.
Anfertigung emaillierter Tür- und Strassen-Schilder.

Burghardt & Becher
Mitgl. d. R.-Sp.-Verains. Leipzigerstr. 10.

Jede Braut
verlange kostenlos
meinen reichillustrierten Prachtkatalog solider

Möbel
und besichtige ohne Kaufzwang die grossen Läger.

Hallesche Möbelhallen
Th. Pollak, Brüderstr. 12.



Schwarz wie die Nacht
und glänzend wie die Sonne macht

Kavalier
jedes Schuhwerk
Überall erhältlich

Vertreter u. P.-Briklager: Franz Pokorny, Halle, Teleph. 2501.

Möbel auf Abzahlung
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk.
für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.

Moderne Schlafzimmer. Mod. Küchen
Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.

Zur Einrichtung passend:
Tepplche, Tischdecken, Portieren,
Gardinen in grosser Auswahl.

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
Robert

Blumenreich,
Grosse Ulrichstrasse 24,
I., II und III. Etage.

Zur Konfirmation.



<p>Konfirmandenkleid „Elsa“, Faltenrock mit modernem Knopf- und Tressenbesatz, Taille m. Tüll- u. Taff- garnierung, in diversen Ausführungen Mark 31.- 24.-</p>	<p>Jackett „Irma“, sehr kleidsam, mit Schleißen und Seidenblenden chic garniert, aus auf Futter Mark 13⁵⁰ 9- 5</p>	<p>Jackett „Johanna“, mit Seidentresse und Blenden reich garniert, mit und ohne Futter Mark 8⁵⁰ 6- 3²⁵</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Schneider,

Leipzigerstrasse 94. 5% Rabatt.

Bettfedern u. Daunen, Fertige Betten
à Pfd. von 75 Pfg. an, à Gebett mit 2 Kissen von 19 Mk. an bis den feinsten.

Inletts, Bezüge, Leib-, Haus- u. Kinderwäsche, Normal-Unterzeuge empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen!

Albert Hammer, Geistsstrasse 52.
Streng reelle Bedienung!

Millitärstiefel,
neue und getragene Kasse und
Galtstiefel, fetter Schür-
schuhe, Zug- u. Ränderstiefel,
große Auswahl, bereit
werden auch Schuhe und Stiefel
mit autem gebrauchten Nie-
mentleder bill. befoht u. repar.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Papier- u. Pappenabfälle
taufen jeden Boiten
Al. Brauhausstr. 20.

!! Zöpfe, Zöpfe !!
in allen Farben, von 2.50 Mk. an.
Ausgeklümmtes Damenhaar wird
stets zu hohen Preisen gekauft.
Aufwände und Friseur 1 Mk.
O. Löffler, Herren-Friseur,
Steinweg 30, am Rannischen Platz.

Ehrenklärung.
Die von den Wustschen Ehe-
leuten aufgetragene Beleidigung
nehme ich hierdurch zurück.
In na Holke, Schmüde.

Teuchern.
Zum
Rockbier-Rummel
am Sonnabend den 27.
u. Sonntag, 28. Februar
labet freundl. ein
Emil Angermann.
NB. ff. Speditions. Wägen gratis.

Futterkartoffeln
zu vt. Martin Böhm, Mansfelderstr.

6000
Porträts umsonst

vertellen wir an die Leser dieses Blattes, um unser
Unternehmen dauernd vorteilhaft einzuführen,
Übersenden Sie uns eine Photographie (ganz gleich,
ob dieselbe alt oder neu, ein Einzel-, Doppel-
Gruppenbild) nebst ihrer genauen Adresse auf
unterschiedlichem numeriertem Quittchen und Sie
erhalten schliesslich für ein Format von 30 cm
Breite und 40 cm Höhe vergrössertes, also fast
lebensgrosses Bild
völlig umsonst! Sie über-
nehmen
keinerlei Verpflichtung, Ihre Photographie erhalten.
Sie umversahrt und franco zurück. Lediglich
zur Deckung der Übersenden-, Packungs- und
Spezial-Briefen wird der Photographie 50 Pfg.
in Briefmarken oder bar beizulegen,
wenn gleich wir auch dies nicht bedingen.

Elektra Photogr. Indust. **Braunsau**
G. m. b. H.

Gef. zum-
schicken u. **Gutschein** 5433
schreiben

Ich bestelle nach beiliegender Photo-
graphie eine Vergrößerung, die mir
kostenlos, franco und ohne jede weitere
Verpflichtung ebensolich zu übersenden
ist. Für Spesen usw. liegen 50 Pfg. bei.
(Falls nicht beliebt, bitten diesen Satz streichen)
Ort und Datum (Gef. recht deutsch) Ver- und Zusende

Bestellungen briefliche Mitteilungen sind nicht erforderlich. Briefe mit grösseren
als Viertheilern kosten 20 Pfg. Porto. Ausland doppelt. Um Verwechslungen
zu vermeiden, schreibe man seinen Namen auf die Rückseite der Photographie.

Briefadresse: „Elektra“ in Braunsau 2

Weissentfels.
Sonntag den 28. Februar-
abends 8 Uhr

1. Vortrag: In die Bibel Gottes
Wort.
2. Jahresversammlung.
Wahrheit oder Dichtung?
3. Jahresversammlung.
Reichliches Trinken bei der
Anstalt ist erdberlich.
Gäste zum Vortrag willkommen.
Der Vorstand d. Freireligiösen Vereins.

Achtung.
Restaurant Neu-Trotha
Sonntag den 28. Februar
öffentliche Tanzmusik.
(Bandonion-Musik.)
Hierzu labet freundlich ein
Gebr. Rosenkranz.

Stadtsämliche Nachrichten.
Halle - Süd, Steinweg 2, 26. Febr.

Aufgehoben: Arbeiter Kreise
u. Ida Klauer (Gr. Brunnen-
strasse 63 und Wegscheiderstr. 1).
Registrator Köllner und Sidde
Sohn (Gr. Märkerstrasse 22 und
Friedrichstrasse 6). Geschäftsführer
Trotha u. Minna Schmidt (Königs-
strasse 6). Straßenbahnführer
Hebe u. Minna Gext (Wagbe-
run u. Halle a. S.).

Geboren: Arbeiter Köhne S.
(Friedrichstrasse 13). Hebamme
König (Wolkenstr. 4). Maurer
Schumann S. (Zorffstrasse 37). In-
streicher Richter T. (Märker-
strasse 21). Fensterputzer Kanning
Sohn (Gr. Brunnenstrasse 25).
Schlosser Engers T. Wörmlitzer-
strasse 102). Schullehrer
Schmidt T. (Friedrichstr. 2).
Arbeiter Dietrich T. (Saulberg 21).
Martbeler Hofsch Sohn (Alter
Markt 28). Schriftföher Wörmne
S. (Steinstrasse 1b).

Gestorben: Bäcker Bornemann
S. 1. Josa (Friedrichstrasse 26).
Friedrich Günther, 73. (Stein-
strasse 22). Malers Krieml Ehe-
frau Luise geb. Burmann, 85 J.
(Albrechtstr. 12). Barbiers Wöbel
T., 2 J. (Mansfelderstrasse 54).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 26),
26. Februar.

Aufgehoben: Kaufmann Kieme
und Dorette Weidemann (Geis-
strasse 64 und Zochstrasse 7).
Geschäftsführer Berg Alwin
Leopold u. Gertr. Bohl (Reichardt-
strasse 9 und 12).

Geboren: Heilicher Ulrich S.
(Georgstr. 9). Malermeister
Kamm T. (Märkerstrasse 25).

Gestorben: Zeichner Dietrich
S., 2 Mon. (Friedrichstrasse 34).

Nachruf.
Am 25. Februar verschied plötzlich,
infolge eines Unfalls, ein
unter treuem Verbandsmitglied
Theodor Melzer
aus Burghardt.
In ihm verlieren wir ein etliches,
pflichttreues Mitglied und Mit-
arbeiter unserer Jahrestelle.
Zentral-Verband der Zimmerer.
Zahlst. Zeit u. Umgegend.



3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 50.

Halb a. G., Sonntag den 28. Februar 1909.

20. Jahrg.

Die Antwort der Bühnensklaven.

Um zu der durch die bekannten Verhältnisse des Deutschen Bühnenswerkes, der Organisation der Theaterkapitalisten, geschaffenen Lage Stellung zu nehmen, hatte die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger für den 26. Februar nach einer Protestversammlung nach dem Berliner Mozartsaal einberufen. In der Einladung waren die Berliner Schauspieler und Schauspielerinnen beinahe vollständig gefolgt, und auch von auswärtig hatten sich viele Mitglieder der Genossenschaft eingefunden. Von Reichstagsabgeordneten wohnten der Versammlung bei: Dr. Pfeiffer, Dr. Riper und Raden vom Zentrum und Dr. Sidelum, Heine und Hildenbrand von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Laurence von der Berliner „Trianon-Theater“ erklärte die nächste Versammlung mit einer scharfen Kritik der Verhältnisse des Bühnenswerkes. Wenn der Bühnensklave die Möglichkeit der Veranlassung von Verhältnissen vorstellte, für unsere Pensionskasse zu sorgen, so fordert das zum schärfsten Protest heraus. (Zehf. Zeit.) Der Beschluß ist ein Verbrechen an Humanität. (Zehf. Zeit.)

Das Hauptreferat hielt Gustav Nidelt vom „Festung-Theater“. Er war bereits der Vorsitzende der Opposition auf der Delegiertenversammlung gewesen und über auch heute schweres Geschick gegen den Bühnensverein auf. Wir wollen dem Bühnensverein heute die Antwort geben, die ihn gebührt. Solange der deutsche Schauspielerstand sich seiner sozialen Lage noch nicht bewußt, solange er noch nicht erwacht ist, waren wir die Freunde des Bühnenswerkes. Jetzt hat er uns den Selbstbehauptung hingewiesen, nur weil wir von unserem Recht der Ablehnung der neuen Vertragsregeln Gebrauch gemacht haben. Eine oblique soziale Humanität lehnt der Bühnensverein ab, er will freilich human sein. (Gelächter.) Von der humanen Gewinnung der Mitglieder des Bühnenswerkes einige Proben: Hofrat Pollini hatte einen Schauspieler deshalb entlassen, weil er den Kontrakt nicht mit seinem richtigen Vornamen Daran funken mit seinem Theaternamen verfahren hatte. (Zehf. Zeit, hört.) Das ging aber selbst dem Bühnensverein zu weit, zumal der Herr Hofrat seinerzeit ebenfalls seinen richtigen Vornamen nicht unterschrieben hatte und der war auch Veracht. (Stürm. Hitt.) Der Direktor Maxbert Stefan in Danau engagierte eine Dame als Schauspieler und Sängerin für 40 Mk. monatlich! (Stürm. Zeit, hört! Frei-Rufe.) Vom 14. bis 25. August mußte sie in Putbus auf Rugen und vom 26. August bis 26. September in Homburg v. d. Höhe ohne Bezüge spielen. (Erneute Frei-Rufe.) Die Reiseflosten mußte die Dame selbst tragen. (Erneute Frei-Rufe.) Nachmittagsvorstellungen wurden nicht extra vergütet. So sieht ein Vertrag des Bühnenswerkes aus! Nach dem Statut muß jedes Mitglied des Bühnenswerkes unbescholtene sein. Ist das ein unbescholtener Mann, der einen solchen Vertrag ausstellt. (Stürmische Rufe: Nein, nein!) Will der Bühnensverein leugnen, daß 90 Prozent der Direktoren zu Wohlstand und Reichtum kommen, während 90 Prozent der Schauspieler darben müssen? Nur 10 Prozent unserer Kollegen bringen es zu einem gewissen Wohlstand, 90 Prozent haben unter 1000 M. Einkommen. Der Weg der Schauspielerinnen zum Erfolg führt durch die Schlafrube des Direktors! Will der Bühnensverein das leugnen, er möge die Stirn heben. Wir haben Sympathie für jeden, der sozial fühlt und denkt, aber jeden Ausbeuter und Unterdrücker werden wir rücksichtslos bekämpfen. (Stürm. Zeit, und Gängelstücken.) Von den anwesenden Reichstagsabgeordneten sprachen Dr. Pfeiffer vom Zentrum und Genosse Wolfgang Heine. Die Ausführungen beider Redner wurden stürmisch applaudiert.

Weiter waren eine ganze Reihe von Sympathieadressen eingelaufen. Schließlich gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die im Mozartsaal versammelten Angehörigen der deutschen Bühnen weisen die gegen die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger gerichteten Verleumdungen des Deutschen Bühnenswerkes als energischste zurück. Sie bedauern vor allem auf das Lebhafteste, daß Bühnenleiter sich dazu verstehen konnten, gegen unsere humanen Einrichtungen Maßregeln zu ergreifen, die den Zweck haben sollen, die Anwaltschaft und die in ihrer Berufstätigkeit als gewordenen Mitglieder sowie deren Witwen und Waisen zu schädigen. Die Versammlung erkennt die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger nach wie vor als die einzige berufene Vertreterin unseres Standes an. Sie spricht dem Präsidium ihr Vertrauen aus und begt die Überzeugung, daß auf dem von ihr beschrittenen Weg unserer guten und gerechten Sache der Sieg werden wird.“

Gewerkschaftliches.

Ein Erfolg.

Der Metallarbeiter-Ausschuß bei der Deutschen Angelfabrik in Leipzig-Plagwitz ist nach zehnwöchiger Dauer durch eine Einigung beendet worden. — Die Firma machte Zugeständnisse bei der Aufschlagszahlung der Löhnerinnen und stellte sämtliche Entlassenen wieder ein.

Das Zwiskauer Gewerkschaftsartell

„Ann auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückzuführen. Während 1899 elf Organisationen mit 3500 Mitgliedern angegeschlossen waren, sind es jetzt 48 Organisationen und 6151 Mitglieder. Selbst im Augustjahr 1908 ist die Mitgliederzahl um 877 gestiegen. Die Gewerkschaften, Schiedsgerichts- und Krankenversicherungen endeten bisher unbefriedigt mit dem Siege der freien des Kartells. Obwohl durch die zum Teil mit Erfolg kämpften Bestrebungen zur Hebung der sozialen Lage der Arbeiter, wie auch durch die Bemühungen durch Veranlassung von Unterrichtsstunden den Bildungsbedürfnissen der Arbeiter gerecht zu werden, hat das Kartell eine segensreiche Tätigkeit im Interesse der Arbeiterenschaft ausgeübt.“

Eine naive Unternehmerreise

Dieser Tage sandte ein Steinbruchbesitzer in Gedda bei Niesitz seinen Arbeitern folgendes interessante Schriftstück: „An die Arbeiterchaft meines Steinbruchs!“

„Infolge des eingetretenen schlechten Geschäfts in der Steinindustrie und der damit verbundenen gedrückten Preise, ist es mir unmöglich, für fernere die bis jetzt bezahlten Löhne, außer denen für Angehörige, weiter zu bezahlen und ersuche Sie, mir bis nächsten Sonntag mitzutheilen, und zwar schriftlich, ob und in welcher Weise Sie von den Löhnen zurückgehen wollen.“

Sollten Sie in meinen Wünschen in entsprechender Form nicht nachkommen können oder wollen, so bin ich fest entschlossen, den Betrieb einzustellen, und sehen Sie dies mein Schreiben dann als Kündigung an.

Achtungsvoll gez. E. Kunze.“

Das scheint einer von den ganz „hellen“ Sachsen zu sein!

Allerlei.

Wieserheider in Haft.

Berlin, 26. Februar. Heute vormittag wurde eine Dame in der Fiegel-, Ede-Friedrichstraße, von einem Mann angefaßt und mit dem Messer getötet. Mörderische Brand der Stroh durch die Kleidung nicht durch, indem die Dame mit dem bloßen Schreden davontan. Der Täter flüchtete in ein Haus der Fiegelstraße, wo

er von Passanten ergriffen und durch einen Schuhmann nach der Reiterstraße VI in der Johannstraße gebracht wurde. — Unter dem Verdacht, Mörderhandlungen verübt zu haben, wurde gestern weiter der 28 Jahre alte Agent Friedrich Schröder in Groß-Schöneberg verhaftet. Er ist bereits mehrfach verurteilt. Der Verdacht soll heute überfallen und angelegenen Frauen gegenübergestellt werden.

Erdbeben in Stetermark.

Ein heftiges Erdbeben wurde am Freitag in Leoben verübt. Es waren zwei starke Erdbeben, die von einem dumpfen Getöse begleitet waren. Auch in der Umgebung war das Beben ziemlich stark bemerkbar. Das Erdbeben bestand in vertikal schwingenden Bewegungen.

Endlich eingestanden!

Leipzig, 26. Februar. Frau Johanna, die wegen Verbrechen gegen das heimische Leben und fahrlässiger Tötung des Dienstmädchens Emma Heine trotz ihres Keuens auf Grund eines Indizienbeweises zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat gestern abend vor dem Staatsanwalt ein volles Geständnis abgelegt. Nach ihrem Geständnis ist die Heine bei der Ermordung der bedröckerten Handlungen unter ihren Händen gestorben und, um den Verdacht von sich abzuwenden, hat das Ehepaar Johanna unter Mithilfe einer Frau Klaus die Leiche, nachdem sie zerstückelt war, in die Weiche gemornt. Der Stoff des Mädchens war vorher im Küchenherd verbrannt worden.

Töbe in der Kirche.

Heidelberg, 26. Februar. In der verflochtenen Nacht wurde in der katholischen St. Bonifazius-Kirche ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt. Das Tabernakel wurde erbrochen und daraus zwei goldene Kelche und das silberne Ikon. Revolverium mit der großen Spitze, des Silbergeschloßes für die Plombiers, gestohlen. Auch am Hebenaltar und verschiedenen Osterfischen fanden sich Spuren gewalttätigen Einbruchs. Die Räuber, von denen jede Spur fehlt, hatten sich abends in die Kirche eingeschlichen lassen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Im Infereatenteil der heutigen Nummer werden folgende Veranstaltungen veröffentlicht:

- Galle: Bauernwerk, Kfz-Arbeiter, Dienstag, 2. März.
- Christenvereine für die Maschinenfabriken und Eisenwerke, Sonntag, 7. März.
- Weihenfeld u. Umg.: Konsumverein, Dienstag, 2. März.
- Leuchern: Transportarbeiter, Sonntag, 28. Febr.
- Leit: Soz. Verein, Dienstag, 2. März.
- Kayna, Dobris, Haynsburg: Leffent. Frauenversammlung, Sonntag, 28. Februar.

Briefkasten der Redaktion.

N. 3. Metallarbeiter, Gießwerder. Sie sandten uns zwar das Belegstücken zu einem Bericht ein, der Bericht aber selbst war in dem Briefe nicht enthalten. Ist wohl bei Ihnen liegen geblieben?

N. 7. Kandidatenfrage. Nach den Feststellungen des Parteikongresses sind nur 9 Jünger Kollegen politisch organisiert.

Hohenlohe Hafermehl

Ist die einzig richtige Kindernahrung, wo Muttermilch fehlt. Es verhindert Erbrechen und Durchfall und hat sich bei englischer Krankheit vorzüglich bewährt.

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge.

Stoffe

Zutaten

Sitz

Preislagen: Mk. 9⁷⁵, 12, 15, 18, 22, 25, 28, 32 bis 48.

Ed. Cohn, 1 Leipzigerstrasse 1

(Rathaus). Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Deutsches Reichspatent

Modernstes Waschmittel

Ozonit

Deutsches Reichspatent



gibt nach halbstündigem Kochen blendend weisse Wäsche

Hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan), G. m. b. H., Düsseldorf a. Rh.

S. WEISS

Halle a. S. am Markt

KONFIRMANDEN-ANZÜGE

Konfirmanden-Anzüge

in Cheviot, schwarz und blau, ein- und zweireihige Fassons, in modernem Schnitt.

Elegante Verarbeitung. — Grösste Auswahl in sämtlichen Preislagen.

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz Kammgarn, glatt und in sich gemustert, — haltbare Qualitäten. —

Elegante Verarbeitung. — Grösste Auswahl in sämtlichen Preislagen.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass.

Hervorragend gute Ausführung zu niedrigst gest. litten Preisen.

Gasthof zu den 3 Königen, Kl. Klausstr. 7.

Sonntag Vormittag: **Matinee** vom Arkanischen Schrammel-Quartett.

Sonntag Abend: **Grosse Unterhaltung.** Guten Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte. Hierzu ladet ergebenst ein **Jos. Streicher.**

Verband d. baugewerbli. Hilfsarbeiter Deutschl. (Zweigverein Halle a. S.).

Dienstag den 2. März 1909, abends 8 Uhr im Englischen Hof, Großer Berlin 14.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Neuregelung der Vergütung an die Bezirkskassierer. 2. Bericht über den Jahresabschluss. Die Ortsverwaltung.

Transportarbeiter-Verb., Zahist. Teuchern.

Sonntag den 28. Febr., nachm. 3 Uhr, in Angermann's Restaurant

VERSAMMLUNG

aller im Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Vortrag d. Gauleiters Carl Anner-Gesfurt. 2. Vereinsangelegenheiten.

Ersteint alle Mann! Der Vorstand.

Restaurant Hugo Haase, Mansfelderstrasse 11.

Sonntag den 28. Februar 1909

letzter grosser Bockbierrummel.

ff. Speck- und Pfannkuchen. — Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Hierzu ladet freundlichst ein **Hugo Haase.**

Wühlitz.

Sonntag den 28. d. M. von nachmittags 3 1/2 Uhr

öffentlicher Freitanz

Sonntags: ff. Bockbier und Speckkuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein **C. Schurz.**

Freund & Müller Halle a. S.

Leipzigerstrasse 54, am Riebookplatz. Telefon 1057.

Gummibälle, Haarschmuck, Kreisel, Lederwaren, Mäbel, Posamenten, Federkasten, Stahlwaren, Schultornister, sowie sämtliche Frühjahrsartikel.

2 Minuten vom Bahnhof.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis, Leipzigerstrasse 8 (vis-a-vis der Ulrichsikirche).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz mit und ohne Entfernung der Wurzeln.

Schmerzloses Zahnziehen.

Auswählte Numbierungen etc. Schönendste Behandlung. Mässige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.

Telephon 3301.

Wirtbringer dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Dürkopp

Räder sind leicht schnell haltbar

Kataloge kostenlos. **DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.**

R. Gottschalek's

Masken- und Theatergarderoben-Bereit. Institut

jetzt nur Grosse Wallstrasse 7,

hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner Herren- und Damen-

Masken-Kostüme

bei folgender Preisstellung bestens empfohlen.

Aufsichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandl.

Möbelmagazin Hallescher Tischlermeister.
E. G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 50, neben den Kaiserpaläen.
Wir empfehlen solid gearbeitete

Wohnungs-Einrichtungen,

komplett, zu Mk. 350⁰⁰, 457⁵⁰, 516⁵⁰, 594⁰⁰ etc.
Gegen bar mit 5 Prozent Rabatt. — Garantie.
Transport für Halle und Umgebung frei.

COMPESIN
SCHNEIDER-WASCH- u. BLEICHMITTEL.

Das Überraschend schnell allen Schmutz und Indel hauptsächlich nach wirksamer Anwendung bei schwarzer, leiniger Wäsche, Wüchserinnen-Wäsche etc. Macht die Wäsche ohne Mühe blendend weiss. Pro Paket à 1/2 Pfund 15 Pfennig. Ueberall erhältlich.

Arb.-Radf.-Verein Halle a. S.
(Bund Solidarität).

Unsere Mitglieder und Arbeiter-Radfahrer, welche sich unserem Verein anschließen wollen, zur Veranstaltung **Halle-Nord** ihre Versammlungen, jeden Dienstag nach dem 15. jeden Monats, im „Volkspark“, **Halle-Zentrum** bei **Streichler**, jeden Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats abhalten.

Unsere **Verkaufsstelle der Solidaritäts-Fahrradindustrie** ist dem Genossen **Otto Panier, Gr. Wallstrasse 18** übertragen. Dasselbst werden auch **sämtliche Reparaturen fachgemäss ausgeführt.**

Oberwerschen, Gasth. z. Hoffnung.
Sonnabend, Sonntag u. Montag den 27. u. 28. Februar u. 1. März

Gr. Bockbier-Fest

In sämtlichen Räumen. Festgemässe Bedienung. **Hugo Köberling.**
Es ladet freundlichst ein

Am **Dienstag, den 2. März,** beginnt der **Ausverkauf** der aus der

C. W. Schrader'schen Konkursmasse

Leipzigerstr. 17 ohne Treppe

erworbenen Waren. Verkaufszeit von 9—1 und 3—8 Uhr.

Die Preise sind spottbillig.

Der **Ausverkauf** dauert nur kurze Zeit.

Grosse Posten sind noch vorrätig, bestehend aus: Kleiderstoffen, Musselinen, Baumwoll- u. Leinen-Waren, Gardinen, Läufer- u. Portièrenstoffen, Tischdecken, Steppdecken, Normal-Wäsche, Aussteuer-Artikeln, Hemden, Hosen, Bettüchern.

Kredit nach auswärts.

Empfehle auf

Kredit

Neuheiten in Herren- u. Damen-Konfektion

Kredit nach auswärts.

Grosse Ulrichstr. 58.

Serie I	Anzahlung 2 M.
Serie II	Anzahlung 5 M.
Serie III	Anzahlung 6 M.
Serie IV	Anzahlung 10 M.

Aeusserst günstiges Spezial-Angebot für Möbel

Einrichtung A

Einrichtung B

bestehend aus:

Anzahl.	Mk.
1 Bettstelle	
1 Matratze	
1 Kl.-Schrank	
1 Tisch	
4 Stühlen	
1 Nachtkonsole	

7

bestehend aus:

Anzahl.	Mk.
1 Muschel-Bettstelle	
1 Matratze	
1 Kl.-Schrank	
1 Büfett	
1 Küchentisch	
3 Küchenstühlen	
2 Rohrstühlen	

12

Konfirmanden-Anzüge, Jacketts, Kleider und Prüfungs-Kleider.

Elegante Einrichtungen

bis 3000 Mk. stets vorrätig. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Einzel. Möbelstücke

wie

Anz. M.

Grosse Ulrichstr. 58.

Fahrt-Vergütung

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Vertikales, Kommod., Spiegel, Uhren, Spiegelschränke, Küchenschränke, Küchentische, Teppiche etc. etc.

2

Nur im modernen, kulanten, vornehmen Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I, II u. III.

Lieferung franko. Wagen ohne Firma.

Central-Theater

Theater

Leipzigerstrasse 17.

Von Dargeeling bis zum Himalaja Interessante, lehrreiche Naturaufnahme.

Des Schmugglers Liebchen. Spannendes Drama.

Das Bairmfest in Konstantinopel. Großartiges aktuelles Bild.

Das Geburtstagsgeschenk. Eiferfucht des Gatten.

Singbilder: Vogelflugerlied aus der Oper: Die Wacht der Wachtel, Original-Solovortrag von Hfr. Walters.

Ununterbrochen Vorführung von nachmittags 4 bis 11 Uhr. Sonntags von 3 bis 11 Uhr. — Eintritt jederzeit.

Franz Wolf

Inh.: Carl Spengler & Weber.

Telephon-Amt: Ammendorf 44.

Mache speziell auf die Reinigung von Pelz- und Herrensachen aufmerksam.



Konfirmanden-Anzüge



Meine grosse Auswahl geschmackvoller Neuheiten, die Verwendung nur solider Stoffe und deren sorgfältigste Verarbeitung bieten bei meinen, auf jedem Gegenstand vermerkten „Festen Preisen“ Bürgschaft für wirklich vorteilhaftes Einkauf.

Preis f. Konfirmand.-Anzüge

8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 16⁵⁰ 18⁰⁰

Extra feine Qualitäten

20⁰⁰ 23⁰⁰ 26⁰⁰ 28⁰⁰ 30⁰⁰ 33⁰⁰

Prüfungs-Anzüge

5⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁰⁰ 12⁵⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰

Als Rabatt:

Spar-Marken oder in bar.

Julius

Hammerschlag.

Man achte gef. auf Strassen-Nr.

36 Gr. Ulrichstr. 36

neben der Alten Promenade.

Ohne Berufsförderung!

Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer

entfernt nach eigener, vortrefflich bewährter Methode

C. Blase, Halle a. S., Kleine Klausstr. 14, II.

Zeichen des Leidens sind: Abgang von nabelartigen platten Stücken, Schleim, Würmern, Blässe des Gesicht, matter Stuhl, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Dehnbunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Siedelfluss, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sobbornen, Aufstossen, Kopf-schmerzen, Schwindeln, unruhiger Schlaf, Jauchen am Mastdarm und in der Hute, Kollern, wellenförmige Bewegungen und Leibschmerzen. Keine Hungerkur!

Nervenschwäche

und Nervenschöpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kamler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgenstände. Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kamler Nacht, Gent 240 (Schwels).

Schmerzlos, einfach, solid für meine Nüchternheitskur Anfangs 3 M. p. Woche, später je nach Leistung. Bruno Claus, Schirmlabrik, Gr. Steinstr. 85, Ecke Reubühnen.

Geraer Kleiderstoffe, Resto zu Kleidern, Kostümen, Röcken, Blusen. Gern billige Preise. Opernstr. 5, 1 Tr. Ecke Hofmarkt.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller. Telefon 183.

Theater Job-Classen.

Dir.: Herm. Job und Pet. Classen.

Heute Sonnabend, Anfang präz. 8 Uhr

Das Mädchen mit der Bremse. Unbeschreiblicher Lacherfolg.

Sonntag: 2 grosse Vorstellungen.

Nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen:

Der rote Hahn.

Hierauf:

Die Herren von Maxim.

Anfang 8 Uhr:

Grosse Abschieds-Vorstellung: Das Mädchen mit der Bremse.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Ab Montag, den 1. März 09 und folgende Tage:

III. Grosse Internationale Ringkampf-Konkurrenz

um den „Grossen Preis von Halle“

3000 Mark in bar.

Folgende Ringer haben sich hierzu gemeldet:

Josef Koraleck, Ungarn. Otto Schulz, Ostpreußen.

Franz Sauerer, Bayern.

Schibilsky, Meisterringer von Bolen. Max Schmidt, Sachsen.

Heinrich Weber, Meisterringer v. Deutschland.

Willy Urbach, Meisterringer von Rheinland. Arvid Lundgreen, Meisterringer von Schweden.

Petroff, Weltmeisterringer von Bulgarien.

José van Dem, Meisterringer von Holland.

Petitjean, Blandern. Barkowsky, Finnland.

Georg Schneider, Danzig. Stephan Marosch, Böhmen.

Georg Altmann, bester Ringer von Berlin.

Noël le Bordelais, Meisterringer v. Frankreich.

Randolfi, Meisterringer v. Oesterreich.

Kutusoff

Champion-Skolar-Meisteringer von Süd-Russland.

Achtung! Walhalla-Theater. Achtung!

Zum ersten Male in Halle!

Gr. Elite-Vorstellung lebender Photographien.

Zur Vorführung gelangt ein erstklassiges Pflanzprogramm, welches die neuesten Pariser Dramen enthält.

Konkurrenzlos dastehend. Kleine Eintrittspreise. Eintritt jederzeit.

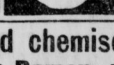
Deutsche Bioskop-Gesellschaft.

Am 6. u. 7. März bin ich in Halle a. S., Hotel „Wettiner Hof“, Magdeburgerstrasse, um

künstliche Augen

genau nach der Natur für Patienten herzustellen. Künstliche Augen können auch über den erblindeten Augapfel getragen werden. Spezialität:

— Adhäsions- und Reform-Augen. — L. Müller-Url, Augenkünstler aus Leipzig.



Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt

für sämtliche Damen- und Herrengarderobe.

Gr. Steinstrasse 36.

Gelbststrasse 49.

Merseburgerstrasse 163.

Raunischstrasse 22.

Leipzigstrasse 21.

Bernburgerstrasse 22.

Martinstrasse 11.

Wuchererstrasse 60.

Hackebornstrasse 4.

Macht Freude! Kostet nichts!

Unser Unternehmen braucht Geschäftsleute, wir können erst dann Geschäfte machen, wenn von unseren Leistungen gesprochen wird. Damit das geschieht und damit die bedeutenden Mittel, die wir in dieses Unternehmen gesteckt haben, nicht lange brachliegen brauchen, machen wir jedem Leser dieser Zeitung folgendes vielleicht ungläublich scheinende aber durchaus reelle Angebot:

Wir liefern gratis

nach jeder uns eingehenden gewöhnlichen Photographie ein Bild in Größe von 38 x 48 cm, also fast lebensgroß! Die Ueberlieferung erfolgt portofrei und ohne Berechnung von Verpackungsgeldern! Wer sich nicht die besten Auslagen von uns schicken lassen möchte, kann ja der Photographie 50 Pf. in Marken beifügen, aber jeder möge das halten wie er will.

Wir garantieren

für bedingungslose kostenfreie Rücksendung der eingehenden Photographie, nur wer sie durch Einschickbrief zurückwünscht, muß das Porto d. a. u. r. beifügen. Nachbildungen irgendwelcher Art werden nicht gefordert und niemand hat nötig, bei uns Namen oder Bezüge zu bezeichnen.

wir verzichten hiermit öffentlich

und ausdrücklich auf jede Bezahlung für das zu liefernde große Bild und auf jede sonstige Forderung. Niemand wird durch Befolgen des Anrufs belästigt! Dagegen hoffen wir, daß die Empfänger d. Bildes bei Bedarf Gelegenheit und Anlaß weiterzusenden, d. h. falls sie mit der Lieferung zufrieden sind. Das große Bild wird auf elektro-photogr. Weise, farbtreu und ohne Verwitterung hergestellt. Man sende uns nur Bilder, die man gern hat, da es doch schade wäre, diese sobald nicht wiederkehrende

kostenlose Gelegenheit

an irgend ein gleichzeitiges, wenig geachtetes Bild zu verschwenden. Auch alle verbliebene Bilder können nach diesem genialen Verfahren verwertet werden. Dieses Anerbieten gilt nur für Privatleute, nicht für Photographen oder Portraitzeichner. Da unternehmend dieses Anerbieten von zahlr. Lesern benutzt werden wird, so liegt es im Interesse jedes einzelnen, nicht zu lange zu zögern, denn sobald nur durch die große Zahl der Aufträge ermöglicht werden, es zu widerrufen, ist es zu spät!

Robert Meriner, Kunstanstalt, Dresden-A., Wälpurgisstr. 46 d

Öffentliche Frauen-Versammlungen

Am Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr:

Kayna. Döbris.

Gasthof Weisses Ross. Gasthof des Herrn Müller.
Ref.: Genoffin Reitze-Verein. Ref.: Gen. Fahrwald-Berlin.

Am Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr:

Haynsburg.

Gasthof des Herrn A. Reichardt.
Ref.: Genoffin Fahrwald-Berlin.

Zeitz. Schützenhaus. Zeitz.

Freie Athleten-Vereinigung Zeitz (Mitgl. d. Arbeiter-Athleten-Bundes).

Sonntag d. 28. Febr. im festlich decor. Saale des „Schützenhauses“

Grosser Maskenball.

Für Aufführung gelangt:

Eine Waldpartie von ano 1700

Die schönsten oder originellsten Masken werden prämiert.

Saalköffnung: 5 Uhr. — Einlaß der Masken: 6 Uhr.

Alle bisher Eingeladenen sind besgl. willkommen. Der Vorstand.

Kinder, sowohl wie Personen ohne Karte haben keinen Zutritt.

Holzputzoffeln und Fantoffelhölzer.

en gros. en detail.

Fr. Fricke, Mansfelder-

Leistungsstärkste Fabrik am Platze.

Für Wiederverkäufer durch eigene Gespanne frei Haus.

Sustenmittel!

als:

Bährisch Walz,

Althee-Bonbon,

Zwiebel-Bonbon,

Eucalyptus-Bonbon,

Tee-Bonbon

empfiehlt

à Beutel 10 Pfg.

Rob. Schirmer,

Zuckerwaren-Fabrik,

Doritzerstraße 54,

Leipzigstraße 71,

Mansfelderstraße 43.

Klein-Wittenberg Piesteritz.

Reinlich, weichen Klumpen zur

Nachricht, daß mir vom Witten-

berger Konsum-Verein die Ver-

ferung meiner Blutwaren nach

Zaner II - Kl. - Wittenberg -

übertragen worden ist u. empfehle

ff. Blut- u. Leberwurst

in anerkannter Güte.

A. Klebing, Fleischermstr.

Hämlfäden werden bill. angen.

G. Weinholz, Garz 5.

Grosse Auswahl in Konfirmanden- Anzügen

von Mk. 10.— bis Mk. 39.—.

Herm. Bauchwitz
Gegr. 1859. Markt 4. Fernruf 2285.

Sozialdemokr. Verein Zeitz.

Dienstag, den 2. März, abends 9 1/2 Uhr im Restaurant

des Genossen Kämpfe, Schützenstraße

= Versammlung =

Tages-Ordnung: 1. Die Gemeindevorsteher-Konferenz in

Halle 2. Das Organisationsstatut der Partei. 3. Geschäftliches.

1. Verschiedenes.

Alle Mitglieder werden um ihr Kommen ersucht. Der Vorst.

Ortskrankenkasse

für die Maschinenfabriken, Dampf-

Leffelfabriken

und Eisengießereien sowie

für die gesamten Feuerarbeiter

zu Halle a. S.

I.

Die versicherungspflichtigen großjährigen Mitglieder werden

zu Sonntag, den 7. März 1909, vormittags 10 Uhr

nach dem „Volkepark“ Burgstraße 27, zu einer

Wahl-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

Wahl von 4 Ersatzvertretern der Arbeitnehmer zu den

Generalversammlungen.

Eine vom Arbeitgeber ausgestellte Legi-

timisation ist mitzubringen.

II.

Die Arbeitgeber der versicherungspflichtigen Mitglieder

obiger Klasse werden zu

Montag, den 8. März 1909, abends 8 1/2 Uhr

nach Kohl's Restaurant, Königstraße 4, zu einer

Wahl-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

Wahl eines Ersatzvertreters der Arbeitgeber zu den General-

versammlungen.

Im pünktlichen Erscheinen bittet

Halle a. S., den 27. Februar 1909

Der Vorstand.

Arbeiter-Notizkalender 1909.

Preis 0.60 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die Volksbuchhandlung.

Halle a. S., Dars 42/43.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-

Uhren und Ketten, Regulatoren,

Schmuckstücken, Wässhülfe und

Spezialapparate, Näh- u. Strick-

maschinen, Separets, Schreib-

Geräte, etc. Kein Laden

M. Thiele, Gehrenstr. 1, d. r.

Que Wuchererstr.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift

der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf

Die Neue Zeit zu abon-

nieren.

Vierteljahrs-Abonnement

3.25 Pf. Einzel-Nr. 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen

alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung,

Hals 42/43.

Rosshaar

(Schweißhaar) faucht iters

Bruno Seifert & Sohn, E. Mittelstr. 10

Werkzeuge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt

Paul Schneider, Straße 4.

Lumpen, Anker, Papier, Eisen

Albert Bodejan, Str. Mauerstr. 12.

+ Magerkeit. +

Schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

schöne, weiche Körperformen, wunderbar

Auf Abzahlung

Paul Sommer,
14 Leipzigerstrasse 14,
I. und II. Etage.

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Schulle, Stiefel.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Federbetten,
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren,
Kleiderstoffe. Abzahlung nur 1 Mark.

Für die Insetate verantwortlich: Rob. F. J. G. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groh, jetzt A. Jahnig. — Samt i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 9

Sonntag, den 28. Februar

1909

Not.

Von Uda Christen.

Al euer girrendes Herzeleid
Tut lange nicht so weh,
Wie Wintertälte im dünnen Kleid,
Die bloßen Füße im Schnee.

Al eure romantische Seelennot
Schafft nicht so herbe Pein,
Wie ohne Dach und ohne Brot
Sich betten auf einem Stein.

Die Persönlichkeit Jesu.

(Aus: Der Ursprung des Christentums von A. Rautsky.*)

Fest steht, daß von den urchristlichen Schriften nur die wenigsten von den Autoren herrühren, denen sie zugeschrieben werden, daß sie meist in späterer Zeit als der ihrer Datierung entstanden und daß ihr ursprünglicher Text durch spätere Uebersetzung und Zusätze vielfach aufs gröblichste entstellt wurde. Fest steht endlich, daß keines der Evangelien oder der sonstigen urchristlichen Schriftstücke von einem Zeitgenossen Jesu herrührt.

Als das älteste Evangelium wird jetzt das sogenannte Markusevangelium angesehen, das jedenfalls nicht vor der Zerstörung Jerusalems entstand, die der Verfasser durch Jesus prophezeit werden läßt, das heißt die schon vollzogene war, als der Verfasser zu schreiben begann. Es wurde demnach wahrscheinlich nicht früher abgefaßt, als etwa ein halbes Jahrhundert nach der Zeit, in die man Jesu Tod verlegt. Was es bezeichnet, ist also das Produkt einer halbhunderjtährigen Legendenbildung.

Auf Markus folgt Lukas, dann der sogenannte Matthäus, endlich als letzter von allen Johannes, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, mindestens ein Jahrhundert nach Christi Geburt. Je weiter wir von Anfang an weiterstreiten, desto wunderbarer werden die Evangelien geschichten. Schon Markus erzählt uns Wunder, aber sie sind noch harmlos gegenüber den späteren. So zum Beispiel die Totenerweckungen. Bei Markus wird Jesus zu Jairus' Tochter gerufen, die in den letzten Zügen liegt. Alle nehmen an, sie sei schon tot, aber Jesus sagt: Sie schläft nur, reichet ihr die Hand, und sie erhebt sich. (Markus, 5. Kapitel.)

Bei Lukas kommt dazu der Jüngling von Nain, der erweckt wird. Er ist schon lange tot, daß er zu Grabe getragen wird, wie ihm Jesus begegnet. Dieser läßt ihn von der Bahre auf-erheben. (Lukas, 7. Kapitel.)

Johannes endlich genügt das noch nicht. Er führt uns im 11. Kapitel die Erweckung des Lazarus vor, der schon vier Tage im Grabe liegt und bereits stinkt. Damit schlägt er den Reford.

Dabei waren die Evangelisten höchst unwissende Leute, die von vielen Dingen, über die sie schrieben, ganz verkehrte Vorstellungen hatten. So läßt Lukas Joseph mit Maria wegen eines römischen Reichszensius von Nazareth nach Bethlehlem reifen, wo Jesus geboren wird. Aber ein solcher Zensius ist

*) Der Ursprung des Christentums. Eine historische Untersuchung von Karl Rautsky. Stuttgart 1908. Verlag von J. F. W. Diez Nachf. 500 Seiten. Preis broschiert 5 Mk., geb. 5,75 Mk.

unter Augustus gar nicht vorgekommen. Ueberdies wurde Judäa erst nach dem Datum, das für Christi Geburt angegeben wird, eine römische Provinz. Im Jahre 7 nach Christi Geburt wurde allerdings ein Zensius abgehalten, aber in den Wohnorten. Die Reise nach Bethlehlem machte er also nicht notwendig.

Auch das Prozeßverfahren Jesu vor Pontius Pilatus entspricht weder jüdischem noch römischem Recht. Also selbst da, wo die Evangelisten keine Wunder erzählen, berichten sie vielfach Falsches und Unmögliches.

Und was auf diese Weise als Evangelium zusammengebracht wurde, das erlitt dann durch spätere „Redakteure“ und Abschreiber noch mancherlei Veränderungen, zur Erbauung der Gläubigen.

So schließen zum Beispiel die besten Handschriften des Markus das Werk mit dem 8. Vers des 16. Kapitels ab, wo die Frauen den toten Jesus in der Gruft suchen, aber statt seiner einen Jüngling in langem, weißem Kleid finden. Da verließen sie die Gruft „und fürchteten sich“.

Was in den herkömmlichen Ausgaben noch folgt, ist später hinzugefügt worden. Mit diesem 8. Vers kann aber das Werk unmöglich geschlossen haben. Schon Renan nahm daher an, das Weitere sei im Interesse der guten Sache gestrichen worden, weil es eine Darstellung enthielt, die der späteren Auffassung anstößig erschien.

Andererseits kommt Pleiderer wie auch andere nach eingehender Untersuchung zu dem Schlusse, daß das Lukasevangelium noch nichts von der übernatürlichen Erzeugung Jesu erzählt habe, diese Erzählung vielmehr erst später aufgenommen und dann durch Einfügung der Verse 1, 34 ff. und der Worte „wie man glaube“ in 3, 23 erst nachträglich in den Text eingetragen worden ist.

Angeichts alles dessen ist es kein Wunder, daß schon in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts die völlige Unbrauchbarkeit der Evangelien als Quellen zur Geschichte Jesu von manchen Forschern erkannt wurde und Bruno Bauer sogar dahin kommen konnte, die Geschichtlichkeit Jesu völlig zu leugnen. Daß trotzdem die Theologen von den Evangelien nicht lassen können und auch die liberalen unter ihnen alles anbieten, deren Autorität zu erhalten, ist begreiflich. Was bleibt vom Christentum, wenn die Person Christi aufgegeben wird? Aber um diese zu retten, müssen sie sich gar sonderbar winden und drehen.

So erklärte zum Beispiel Harnack in seinen Vorlesungen über das „Wesen des Christentums“ (1900), David Friedrich Strauß habe wohl ge-, aubt, die Geschichtlichkeit der Evangelien im Nichts aufgelöst zu haben. Aber der historisch-kritischen Arbeit zweier Generationen sei es gelungen, sie in hohem Umfange wieder herzustellen. Allerdings seien die Evangelien nicht Geschichtswerk, sie wurden nicht geschrieben um zu berichten, wie es geschehen ist, sondern waren Erbauungsschriften. Dennoch sind sie als Geschichtsquellen nicht unbrauchbar, zumal ihr Zweck kein von außen entlehnter ist, sondern mit den Absichten Jesu zum Teil zusammenfällt.

Aber über diese Absichten wissen wir ja nur das, was die Evangelien uns mitteilen! Die ganze Beweisführung Harnacks für die Glaubwürdigkeit der Evangelien als Quellen über die Persönlichkeit Jesu beweist nur, wie unmöglich es ist, etwas Sicheres und Durchschlagsendes dafür vorzubringen.

Im weiteren Verlauf seiner Abhandlung sieht Harnack selbst sich genötigt, alles, was die Evangelien über die ersten dreißig Jahre Jesu berichten, als unhistorisch preiszugeben, ebenso von dem späteren alles, was als unmöglich oder erfunden nachzuweisen ist. Aber den Rest möchte er doch als geschichtliche Tatsachen retten. Er meint, es bleibe uns immer noch „ein anschauliches Bild von Jesu Predigt, dem Ausgang seines Lebens und dem Eindruck, den er auf seine Zünger gemacht hat“.

Woher weiß aber Harnack, daß gerade Jesu Predigt so getreu in den Evangelien wiedergegeben wurde? Ueber die Wieder-

gabe anderer Predigten jener Zeit urteilen die Theologen skeptischer. So sagt Harnacks Kollege Pfleiderer in seinem Buche über das Urchristentum:

„Neben die Geschichtlichkeit dieser und anderer Reden der Apostelgeschichte zu streiten, hat in der Tat keinen Sinn; man bedenke doch nur, was alles vorausgesetzt werden müßte, um die wörtlich genaue oder auch nur ungefähr treue Uebersetzung einer solchen Rede zu ermöglichen: sie müßte von einem Ohrenzeugen sofort niedergeschrieben (eigentlich geradezu stenographiert) worden sei, und diese Aufzeichnungen der verschiedenen Reden müßten in den Kreisen der Hörer, die doch meistens Juden oder Heiden waren und zum Gehörten sich größtenteils gleichgültig oder feindlich verhielten, über ein halbes Jahrhundert aufbewahrt worden, endlich vom Geschichtsschreiber aus den verschiedensten Orten her zusammengetragen worden sein! Wer sich alle diese Unmöglichkeiten einmal klar gemacht hat, der wird ein für allemal wissen, was er von allen diesen Reden zu halten hat; daß sie in der Apostelgeschichte genau ebenso wie bei allen weltlichen Geschichtsschreibern des Altertums freie Kompositionen sind, in welchen der Verfasser seine Helden so sprechen läßt, wie er denkt, daß sie in den jeweiligen Situationen gesprochen haben könnten.“

Sehr richtig! Aber warum soll alles das auf einmal für die Reden Jesu nicht gelten, die ja für die Verfasser der Evangelien noch weiter zurücklagen, als die Reden der Apostelgeschichte? Warum sollen die Reden Jesu in den Evangelien etwas anderes sein als Reden, von denen die Verfasser der Berichte wünschen, daß Jesu sie gehalten hätte? In der Tat finden wir in den überlieferten Reden mannigfache Widersprüche, zum Beispiel rebellische und unterwürfige Reden, die sich nur dadurch erklären lassen, daß unter den Christen verschiedene Richtungen bestanden, von denen jede sich Reden Christi, die sie überlieferten, nach ihrem Bedürfnis zurecht-komponierten. Wie ungeniert auch die Evangelisten in solchen Dingen verfahren, dafür nur ein Beispiel. Man vergleiche die Bergpredigt bei Lukas und bei dem späteren Matthäus. Bei jenem ist sie noch eine Verherrlichung der Besitzlosen, eine Verdammung der Reichen. Das war vielen Christen zu des Matthäus Zeit schon unbequem geworden. Frischweg machte daher das Matthäusevangelium aus den Besitzlosen, die selig werden, Arme im Geiste, und die Verdammung der Reichen ließ es ganz weg.

So wurde mit Reden manipuliert, die schon niedergeschrieben waren, und da will man uns weismachen, die Reden, die Jesus angeblich ein halbes Jahrhundert vor ihrer Niederschrift gehalten habe, seien in den Evangelien getreulich wiedergegeben!

Andererseits kann bei manchen Aeußerungen Jesu nachweisen, daß sie nicht von ihm herrühren, sondern schon vor ihm im Schwange waren. Als spezifisches Produkt Jesu wird zum Beispiel das „Näherunter“ betrachtet. Aber Pfleiderer weist darauf hin, daß ein aramäisches, in hohes Alter hinaufreichendes Gebet Kaddisch mit den Worten schloß:

„Erhöht und geheiligt werde sein großer Name in der Welt, die er nach seinem Willen erschaffen hat. Er errette sein Reich bei euren Lebzeiten und bei Lebzeiten des ganzen Hauses Israel.“

Man sieht der Anfang des christlichen Vaterunfers ist eine Nachahmung. Wenn es aber mit den Reden Jesu nichts ist, mit seiner Jugendgeschichte nichts, mit seinen Wundern erst recht nichts, was bleibt dann von den Evangelien noch übrig?

... Im Judentum haben ... in den Jahrhunderten un-mittelbar vor und nach Jesu erkundene Persönlichkeiten die größte Wirkung geübt, wenn die ihnen zugeschriebenen Taten und Lehren starken Bedürfnissen im jüdischen Volke entsprachen. Das bezeugt zum Beispiel die Figur des Propheten Daniel, von dem das Buch Daniels berichtet, er habe unter Nebuchadnezzar, Darius und Cyrus, also im sechsten Jahrhundert vor Christi, gelebt, die größten Wunder gewirkt und Prophezeiungen von sich gegeben, die sich später in überraschender Weise erfüllten, und die mit der Weissagung endeten, es würden große Bedrängnisse über das Judentum kommen, aus denen es durch einen Heiland gerettet und zu neuem Glanze erhoben werde. Dieser Daniel hat nie gelebt, das von ihm handelnde Buch wurde erst um das Jahr 165, zur Zeit der makkabäischen Empörung geschrieben, kein Wunder, daß alle Prophezeiungen, die der Prophet angeblich im sechsten Jahrhundert äußerte, bis zu diesem Jahre auffallend stimmten, was dem frommen Leser die Ueberzeugung beibrachte, auch die Schlußprophezeiung eines so untrüglichen Propheten müsse un-fehler in Erfüllung gehen. Das Ganze ist eine lede Erfin-

dung und doch übte es die größte Wirkung. Der Messiasglaube, der Glaube an einen kommenden Erlöser, zog aus ihm seine stärkste Nahrung, es wurde vorbildlich für alle kommenden Prophezeiungen eines Messias.

... Im besten Falle erhalten wir als historischen Kern der urchristlichen Berichte über Jesus nicht mehr, als was uns Tacitus berichtet: daß zur Zeit des Tiberius ein Prophet hin-gerichtet wurde, von dem die Sekte der Christen ihren Ursprung herleitete. Was dieser Prophet gelehrt und gewirkt, darüber ist bisher nicht das mindeste mit Bestimmtheit zu erforschen. Auf keinen Fall kann er das Aufsehen erregt haben, vor dem die urchristlichen Darstellungen erzählen, sonst würde sicher Josephus*) darüber berichten, der vieles sehr Unbedeu-tende erzählt. Die Agitation und Hinrichtung Jesu erregte unter seinen Zeitgeno... jedenfalls nicht die mindeste Auf-merksamkeit. War aber Jesus wirklich ein Agitator gewesen, den eine Sekte als ihren Vorkämpfer und Wegweiser verehrte, so mußte die Bedeutung seiner Persönlichkeit wachsen, wenn die Sekte wuchs. Nun begann sich ein Legendenkranz um diese Persönlichkeit zu bilden, in den die frommen Gemüter alles hineinwebten, was sie wünschten, das ihr Vorbild gesagt und getan habe. Je vorbildlicher aber dadurch Jesus für die ganze Sekte wurde, desto mehr suchte jede der zahlreichen Richtungen, aus denen sie von Anfang an bestand, dieser Persönlichkeit ge-raude jene Ideen beizulegen, die ihr besonders am Herzen lagen, um sich dann auf diese Autorität berufen zu können. So wurde das Bild Jesu, wie es in den anfangs bloß mündlich kolportier-ten, später auch schriftlich fixierten Legenden gemalt wurde, immer mehr das einer übermenschlichen Persönlichkeit, der In-begriff aller Ideale, die die neue Sekte entwickelte, so wurde es aber auch ein immer widerspruchsvolleres Bild, dessen einzelne Züge zueinander nicht paßten.

Laatschenguste.

Von Leon Holly.*)

Laatschenguste stammte aus Zitzschewitz in Sachsen. Sie hatte einst die üblichen „besseren Tage“ gesehen, war aber insof-ferne einer nicht zu bändigenden Verliebe für „Kümmel halb und halb“ auf der sozialen Stufenleiter unaufhaltbar abwärts ge-glitten, bis sie auf der untersten Sprosse angelangt war. Dabei muß freilich auch erwähnt werden, daß ein gut Teil widriger Zufälligkeiten und Schicksalsschläge mitgewirkt haben, um die im Grunde ihres Wesens gutmütige, aber charakterischwache Guste dahin zu bringen, wo die Parias der Gesellschaft ver-derten: auf die Landstraße.

„Laatschenguste“ war im Laufe der Jahre eine Vielerfahrene „Tippelchidse“ geworden, die sich auf der Straße und im Chaußeegraben ebenjogut auskannte, wie in den Polizeige-wahrgangsam und im Arbeitshaus.

Seltamerweise beschränkte sie das Gebiet ihres Wander-elends fast ganz auf ihr „gemiedliches“ Heimatland Sachsen, dem ihr ganzes Herz gehörte. Wenn wohlangelegene Bürger mit dicken Bauchen und massiven Golduhretten dem herunter-gekommenen Frauenzimmer auch die Berechtigung zur Heimats-liebe abstreiten mögen, es ändert doch nichts an der Tatsache, daß Laatschenguste sich nur innerhalb der grünweißen Grenz-pfähle so recht eigentlich wohl fühlte.

Nur einmal in ihrem Leben hatte sie es längere Zeit außer Landes geduldet. Das war damals gewesen, als sie mit dem „schönen Max“ durch Thüringen und den Harz „walzte“. Traurige Erinnerungen knüpften sich für Guste an dieses lyrische Intermezzo ihres Daseins.

Sie hatte Max in der ersten Zeit ihres Wanderlebens kennen gelernt, und weil sie damals noch jung und verhältnismäßig hübsch gewesen war, hatte auch er sie begehrenswert gefunden. In einem Weizenfeld, umwozt von köstlich reisenden Palmen und blühendem Mohn, hatten sie Hochzeit gefeiert, deren glut-voll wilde Lust fürstlicher Prachtbetten spottete. Zwar hatte nur der schweigende Vollmond dies Bettlerglück gesegnet, aber wenn es wahr ist, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, dann hatte der liebe Gott in eigener Person als Ständes-beamter diese Trauung vollzogen. So liberfelig war Guste mit dem schönen Max gewesen.

Aber das Glück ging bald in Scherben, denn der Ehemann aus eigener Machtvollkommenheit war ein leichtfertiger Gesell gewesen, den stürmendes Blut durch Welt und Leben hegte und der den Tag verloren glaubte, der ihm nicht ein neues Erleben gebracht. Halt ein rechter Wandergesell!

*) Ein zeitgenössischer Schriftsteller.

*) Aus „Kettenklirren“, Gedichte und Erzählungen aus dem Gefängnis von Leon Holly (Fritz Schweynert). Preis 2 M.

So hatte er lachenden Mundes die Güste sitzen gelassen und dieses Unglück hatte sie so zu Boden geworfen, daß sie sich selbst vergaß und für einige Monate auf Arbeit ging. Der Winter und das zu erwartende „freudige Ereignis“ hatten es ihr geraten erscheinen lassen, einen Unterschlupf zu suchen. Aber lange hatte es sie nicht gehalten, und als der Frühling ins Land zog und die ersten Vögel zu steigen begannen, war Güste auch wieder auf die Landstraße gegangen.

Nun kam eine bitterere Zeit für sie, denn ihr Zustand, so jammervoll und respektgebietend zugleich er war, gestattete ihr wenig ein ausgiebiges „Walzen“, noch schüzte er sie vor der Zudringlichkeit roher „Kunden“.

Eigentlich hätte es Güste im Notfall ja gleichgültig sein können, wenn ihr jetzt einer zu nahe getreten wäre, allein sie hatte sich die romantische Idee in den Kopf gesetzt, sich in der Erinnerung an ihren ersten Geliebten die Männer so lange hinzuhalten, bis sein Kind zur Welt gebracht wäre.

Solche Marotten kann eben nur eine Tippelschidse zeitigen. Zwar mußte sie in ihrer Not nicht wohnen mit dem armen Wurm, aber sie war noch ursprünglich und naiv genug, nicht erst lange mit den rauhen Tattachen zu rechnen, wenn es sich um die Erfüllung eines Herzenswunsches handelte.

Oft, wenn sie bei Mutter Grün nächtigte, kam es vor, daß lüsterne Kunden ein Auge auf sie warfen, und einmal hatte sie es nur der väterlichen Güte und Autorität eines siebzehnjährigen Landpfarrpatriarchen zu verdanken, daß ihr nicht rohe Gewalt geschah.

So zwischen Hunger und Elend beständig dahinvegetierend, hatte sie es fertig bekommen, sich in der Erinnerung an den geliebten „schönen Max“ rein zu erhalten. So brachte die Tippelschidse dem unbestimmten Sehnen ihres Herzens die rohe Sinnlichkeit zum Opfer.

Die schwere Stunde kam immer näher und Güste lag auf der Landstraße, einsam und gottverlassen. Im Mai war es gewesen, als das „freudige Ereignis“ eingetreten war. Unter unsäglichen Qualen hatte sie im Chaußeegraben einem dürftigen Menschenfnde das Leben gegeben. Eine Zeilang hatte sie lechzend und halb wahnsinnig vor Schmerz und Entkräftung am Wege gelegen, dann hatte sie sich weiter landein geschleppt. Das zitternde Kindlein in einen Felsen ihres alten Unterrodes gewickelt, war sie durch die Dörfer geschlichen und selten nur hatte eine mitleidige Bäuerin ihr ein Stüchchen trodenes Brot gereicht. Einen Schlud Milch für sie oder das Kind hatte keiner übrig gehabt, die war den Ferkeln dienlicher als dem landfahrenden Gefindel. Im letzten Dorfe hatte ein Bauer voll Grimm über die Warmherzigkeit seiner Frau den Hoshund auf die Todmatte gehetzt.

Da war Güste weinend hinausgewankt, ihrer einzigen lieben Mutter das große Leid zu klagen, der „Mutter Grün“. Sie hatte das zuckende Kindlein immer wieder an die weiße Brust geklebt, aber vergebens hatte der kleine begierige Mund an dem berstigten Duell gelegen.

Am vierten Tage in aller Herrgottsfröhe sah Güste auf freiem Felde und hielt das tote Kindlein im Arme. Verzweifert!

Lange hatte sie in zuckendem Weh auf dem braunen Boden gelegen, aus dem frisch und hoffnungsarm die junge Saat hervorbrachte und hatte der Nacht geflucht, der seligen Nacht im reifen Korn.

Aber ihm zürnte sie dennoch nicht, der dieses toten Kindes Vater war. Ihm hielt sie Treue über Elend und Tod hinaus. Was konnte er dafür, der arme, fahrende Gesell, daß die Leute so grausam waren, ihr die paar Wissen zu weigern, die das Kind am Leben erhalten hätten!

Er hatte sich mit jeder Hand seinen Teil an Liebeslust genommen und hatte zugleich gegeben mit vollen Händen — das glied sich aus, und das dankte sie ihm tausendfach, statt kleinlich zu hadern. Er war ein Ausgestoßener wie sie. Die anderen aber, die Eingekessenen und Praven, die mit Profamen von ihrem Tische hätten retten können, die sprach sie schuldig.

Weinend hatte Güste das tote Kindlein noch einmal geküßt; dann hatte sie's mit bebenden Händen eingescharrt — am Wege. Ein Kränzlein aus Margeriten und blauen Glodenblumen legte sie auf den kleinen Hügel und wanderte weiter, ihrer Heimat zu.

Im nächsten Dorfe wurde sie vom Gendarmen festgenommen und in Haft gebracht. Die Nachricht war bei der Ortsbehörde eingelaufen, daß eine verdächtige Frauensperson mit einem neugeborenen Kinde auf dem Arm in der Gegend gesehen worden sei. Als sie nun ohne das Kind erschien, war dem pflichtwütigen Hüter des Gesetzes sofort der Verdacht aufgestiegen: Kindesmord. Es galt also, sich auszuzeichnen, und so wurde Güste in Untersuchungshaft gesetzt. Eine hochnotpeinliche Urteilsfindung war die Folge gewesen; aber der Bezirksarzt hatte an der kleinen Leiche als Todesursache „Entkräftung“ festgestellt, und so wurde Güste nach eingehender „Verwarnung“ entlassen.

Dieses Ereignis war der dramatische Höhepunkt in der Tragikomödie ihres Lebens gewesen. Von nun an plätscherte das trübe Wächlein ihres Daseins in einer anderen Richtung.

Güste, die aus einem angeborenen Gange zur Ungebundenheit Wandernde, wurde nun zur Tippelschidse, die sich im glückseligen Besitze der Krümmelpulle einer großen „allgemeinen Murrigkeit“ in die Arme warf. Nach dem Erlebnis mit dem schönen Max, das mit der Zeit in ihrer Erinnerung abzublaffen begann, war es mit den ethischen Momenten in ihrem Dasein vorbei. Ein saftiger Humor, der zuweilen energig ins Jynische abschwankte, war an die Stelle ihres Gefühllebens getreten und hatte Güste in den Kreisen der Kunden und Tippelschidsen ihrer Heimat bald weit und breit berühmt gemacht. Sie wurde die „Laatschenguste“, der nun dieselben Leute, die ihrem tragischen Schicksal einst ihr Mitleid verschlossen hatten, oft wider Willen laudend Almosen spendeten.

Ihren Namen hatte sie von den ungefügen Hausfrauen oder „Laatschen“ erhalten, die in ihrem Klidenreichtum zum Charakteristikum und Erkennungszeichen Gustes wurden. Es kam vor, daß Kunden, die sie persönlich nicht kannten, beim Anblick ihrer Hüfte sofort in den Freudenruf ausbrachen: „Die Laatschenguste!“

Nach dem großen Ereignis ihres Lebens hatte Güste noch ungezählte Liebesabenteuer. Ihre Natur besaß einen starken Zug ins Dersinnliche, und die ständig steigende Leidenschaft für „Kümmel halb und halb“ trug erklärlicherweise nicht dazu bei, nach dieser Richtung abführend zu wirken. Zu einem „freudigen Ereignis“ ist es aber glücklicherweise nicht mehr gekommen.

Wieder einmal war der Erntemonat da. Das Nachgestirn leuchtete wie ehedem, als Güste mit dem schönen Max im Thüringerland Hochzeit gehalten hatte. Die stark Gealterte und Verfallene wohnte noch immer bei ihrer geliebten Mutter Grün. Sie sah am Feldrain unter einem Brombeerstrauch und starrte in die düstigeblaue Ferne. Dort, wo der Horizont mit dem Saum der Berge in eins verlief, glimmte noch ein Nest roiger Wolfenklut. Die frühesten Vögel neigten sich wieder erdwärts, und durch die atemlose Stille des Sommerabends lauschte die arme Seele der Heimatlosen in unbewußtem Sehnen zu den Sternen empor. Es war, als mühe sich in den Tiefen ihres Herzens ein Restchen stillen Glücksehrens mit drängender Gewalt zum verflümmerten Bewußtseins ihres Menschentums. Aber es sah nur so, und es war ohne Zweifel nur die suggestive Kraft der Naturstimmung, die in Gustes Seele ein leises Errinnern an eine ähnliche Stimmung in ihrem Leben wachgerufen hatte.

Vielleicht lag der „schöne Max“ zur selben Stunde irgendwo auf der weiten Welt in Mutter Grüns Armen und schaute mit ähnlichen Empfangsrudimenten zum Himmel auf — wer kann das sagen!

Lange dauerte die Sonntagstimmung in Laatschengustes Seele nicht mehr an. Der Hausknecht, der in jedes Menschen Gefühlsheiligtum mit Stod und Feuerzange darauf lauert, aufzüngelnd, weiche Regungen niederzuknuppeln, hatte bei ihr längst die Oberhand gewonnen.

Zu Laatschengustes Hüften lag ein Mann glatt auf dem Bauche, der an sich unerkennbar alle Merkmale des echten Kunden aufwies. Er war in vielen Kundenrevieren unter dem Pseudonym „Brillenemil“ bekannt und wegen seines philosophierenden Humors beliebt, dem gelegentliche sentimentale Anwendungen einen wirkungsvollen Hintergrund verliehen. Er war hochgradig kurzichtig und trug eine Brille mit bläulichen Gläsern. Neben ihm lag ein wohlgefülltes Felleisen, aus dem einige Druckschriften herausfordernd in die Welt schauten. Das waren Volkskalender, mit denen er nebenbei ein wenig handelte. In der Hauptsache aber und aus tiefster Neigung war er „Kunde“.

Brillenemil hatte Laatschenguste schon eine geraume Zeit mit still bewundernden Blicken ins Gesicht gestarrt, ohne daß sie es gemerkt wurde. Es war zweifelhaft, ob ihn die beschauliche Naturverbundenheit der Freundin oder deren körperliche Vorzüge mehr zur Bewunderung entflammten. Güste war ja freilich in ihrem dermaligen Zustand nichts weniger denn schön, aber es konnte doch gerechtfertigt werden, daß noch einige wenige Merkmale vorhanden waren, die auf frühere angenehme Formen Schlüsse zuließen. Und überdies war Brillenemil, wie gesagt, ererblich kurzichtig.

Nachdem Güste ihre sentimentale Anwendung abgeschüttelt hatte, fiel ihr schalkhaft blinzelnder Blick auf des Freundes schwermütige Miene, und sie erkannte, daß sie die Rollen vertauscht hatten.

„No, was guck'n so dämlich, Emil?“ fragte sie lächelnd. „Wie jerne Dich zu Fischen . . .“ deklamirte der Angeredete schwärmend und richtete den verzückten Blick auf die enormen Laatschen Gustens, die seine Phantasie vielleicht in zierliche Mädchenstiefel umbildete.

„Quatschpöpl!“ entgegnete Güste mit mildem Lächeln. „Gloob mir't, Juste — mir zwee passen vor'nander!“ beteuerte Brillenemil, und ihre etwas weqverfene Handbewegung übersehend, fügte er in schwärmerischer Selbstvergessenheit hinzu: „Nä könnte Dir for't jange Leben so in de Presse glopen!“ Er hatte instinktiv die angefaßten des poetischen Augenblicks etwas frächtige Ausdrucksweise gewählt, um dadurch

den Eindruck des sentimental Ansehens wohlthätig zu mildern.

Guste lachte hell auf. „Ei, das Dunnerlitzchen, Emil, Du bist ja heute so freundlich wie e Ohrwärmen!“ sagte sie mit gutmüthigem Spotte, was Emil sichtlich verübte.

„Wenn De 't mir nich gloobst, kann id nicht derfor! Awer id sage Dir, Mädchen, id have Dir gernel“ beteuerte er, und seine Stimme bebte vor innerer Erregung. Das schien sogar auf Guste einigen Eindruck zu machen, denn sie hatte diesmal keinen satirischen Spieß in Bereitschaft und sagte nur leise nachdenklich: „Ne nää!“

„Weiß Gott, Justel! An wenn De dabei bist, denn machen wir een jemeinsamet Jeschäft uff. Du bist zwar noch n junget hibschet Mädchen — aber mit de Zeit wirst ooch klabdrig, un denn is vorbei mit 't Walzen. Jed jehe mit de stolportasje, wo id mir schon druff inschickst have und for Dir wird sich ooch wat sin'n!“ Er war ordentlich in Eifer geraten bei der Entwicklung seiner Zukunftspläne.

„Meenig?!“ fragte Guste zögernd und wie mit einem Entschluß ringend.

Brillenemil nahm seinen Vorteil wahr und redete immer eifriger auf sie ein. Endlich erklärte sie sich bereit, es auf einen Versuch ankommen zu lassen.

Als der Vertrag solchermaßen stipuliert war, legte Laatschenguste beide Hände in den Schoß und sagte mit einem Ausbruch ihres alles bezwingenden Humors: „Nee, daß ich noch so 'ne gute Barbich mach'!“

Und dann tranken sie jeder einen tüchtigen „Sieb“ aus der Kümmelpulle.

Der ewig lächelnde Mond warf noch einen letzten schmunzelnden Blick auf das Bild rührend-lächerlichen Glensds ba unten auf der kleinen Welt; dann verschwand er hinter dem schwarzen Wolfenvorhang, den eine gütige Hand stets vorzuziehen pflegt, wenn Menschliches allzu menschlich zu werden droht. —

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Was der Mensch aushalten kann.

Die Katastrophe von Messina hat wieder eine Reihe von Beispielen gegeben, die zeigen, welche außerordentliche Widerstandsfähigkeit der menschliche Körper unter den ungunstigsten Bedingungen entfaltet. Zehn Tage nach der Katastrophe glaubten die Aerzte versichern zu können, daß unter den Ruinen alles Leben erloschen sei; die Thatfachen haben diese Annahme berichtigt: noch zwölf, vierzehn, ja achtzehn Tage nach der Katastrophe konnten aus den Trümmern Unglückliche gerettet werden, die noch am Leben waren. Man erlebte eine Wiederholung der Ereignisse bei dem Erdbeben von 1783, wo nach achtzehn und elf Tagen noch Lebende aus den Trümmern Messinas geborgen wurden. Die jüngsten Ereignisse im Erdbengebiet geben einem wissenschaftlichen Mitarbeiter des „Journal des Débats“ den Anlaß zu einer Untersuchung der Widerstandsfähigkeit des Menschen. Bei den meisten der spät Geretteten von Messina haben die Verschütteten in ihren unterirdischen Gefängnissen immerhin kümmerliche Nahrungsmittel aufzufinden machen können; es fehlt aber auch nicht an Fällen, wo die lebendig Begrabenen wehrlos dem Hunger und Durste preisgegeben waren und doch wochenlang am Leben blieben. Am 12. Januar wurden drei Opfer des Erdbebens aus den Trümmern gezogen, die dreizehn Tage lang ohne die geringste Nahrungsaufnahme gelebt hatten. Aber selbst diese erstaunliche Widerstandskraft bezeichnet keineswegs die äußerste Grenze menschlicher Ausdauer. Der Matrose Benigne Bouret, der 1821 den Schiffbruch des „Neptun“ überlebte, lebte neun Tage ohne Nahrung und ohne etwas anderes zu sich zu nehmen, als ein kleines Glas Branntwein mit Meerwasser vermenget. Dabei hätte er gegen die Kälte und die Feuchtigkeit zu kämpfen und mußte seine Körperkräfte aktiv anstrengen, um nicht von den Wogen fortgeschleudert zu werden. Die Ueberlebenden von Courrières, die zwanzig und mehr Tage im Erdinneren verbrachten, verfügten immerhin über einige, wenn auch lärgliche Nahrungsmittel. Dagegen hat der französische Arzt Dr. Lépine einen Fall beobachtet, wo ein junges Mädchen, das an einer Verengung der Speiseröhre litt, sechzehn Tage lebte, ohne das geringste zu essen oder zu trinken. Sie war dabei noch krank, aber gerade die Krankheit scheint in solchen Fällen die Widerstandskraft zu vermehren, da der geschwächte Körper weniger Kraft abgibt und insolge dessen auch geringere Nahrungszufuhr verlangt.

Außerordentlich interessant ist der Fall Antonie Biterbis, eines Beamten, der während der Revolution vom Gerichte in Vastia zum Tode verurteilt wurde und der, um der öffentlichen Hinrichtung zu entgehen, sich entschloß, freiwillig Hungers zu sterben. Er führte genaue Aufzeichnungen über die Wirkungen des Hungers und Durstes; dabei fällt auf, daß die Hungergefühle nur in der ersten Zeit und auch nur dann sporadisch

auftraten, während ein fürchtbares Durstgefühl ihn bis zum Tode begleitete. Noch am siebenten Tage spricht er nur vom Durste, bemerkt aber ausdrücklich, daß er keinen Hunger verspüre und bezeichnet sein Allgemeinbefinden, dem Durste abgesehen, als gut. Am Nachmittage überkommt ihn die letzte Umwandlung von Hunger; nachdem sie überwunden ist, bleibt nur der Durst zurück. Er stirbt am 17. Tage. Ebenhlich verläuft der freiwillige Hungertod eines deutschen Kaufmanns, der in seinen genauen Aufzeichnungen auch nur vom Durste spricht. Er trinkt am fünften Tage etwas Wasser; am achten aber vermag er auch das Wasser nicht mehr zu genießen, es verursacht ihm Uebelkeit; er lebt noch zehn Tage, insgesamt also achtzehn, ohne die geringste Nahrungsaufnahme. Die Physiologie bezeichnet eine Reihe von Fällen, in denen die Ausdauer noch größere Leistungen vollbringt. In Messina wurden (1783) noch nach 22 und 23 Tagen Lebende aus den Trümmern gezogen, und 1884 wurden vier Grubenarbeiter in Horfel in Belgien nach 24 Tagen noch lebend aus der Grube gerettet, ohne daß sie Nahrungsmittel besessen hätten. Die „Philosophical transactions“ berichten von einem Fall, bei dem ein Mann ebenfalls 24 Tage lang ohne Nahrung in einer Höhle verbrachte, ehe Hilfe kam. Dabei wird auch das Beispiel erwähnt, bei dem eine Person 32 Tage lang im Schnee verbrachte, wobei allerdings anzunehmen ist, daß eine Art Schlaf und Erstarrung die Fortdauer des Lebens begünstigt hat. Die Medizin kennt Fälle, in denen hysterische Personen sehr lange fasten können; Debove hat einen Suggestionversuch mit einer Hysterischen vorgenommen, bei dem die Patientin vierzehn Tage lang nichts aß, wobei nur eine sehr geringe Gewichtsabgabe beobachtet wurde. Hierbei gehören auch die Leistungen der sogenannten Hungerkünstler, die in den meisten Fällen jedoch sich das Recht auf Wasser vorbehalten. So hat Tanner 1880 vierzig, Succi 1890 vierundvierzig und Merlatti 1886 fünfzig Tage gefastet. Aber das sind Fälle, die unter anderen moralischen Bedingungen sich ereignen als die unfreiwilligen Hungerns, wo die Angst vor dem Tode und die Ungewißheit der Rettung an der Widerstandskraft zehren. Immerhin gibt die Erfahrung Beispiele, in denen der Mensch unter den fürchtbarsten Umständen eine Nahrungsenthaltung von zwanzig bis dreißig Tagen ertragen kann, ohne zu sterben.

Sinnprüche.

Es gibt viele Leute, die dazu bestimmt sind, falsch zu denken, andere dazu, gar nicht zu denken, und wieder andere dazu, diejenigen zu verfolgen, welche denken. *Voltaire.*

Was heißt denn: sein Vaterland lieben, und was heißt denn: patriotisch wirken? Wenn ein Dichter lebenslanglich bemüht war, schändliche Vorurteile zu bekämpfen, engherzige Ansichten zu beseitigen, den Geist seines Volkes aufzuklären, dessen Geschmach zu reinigen und dessen Gesinnungs- und Denkweise zu veredeln: was soll er denn Besseres tun? Und wie soll er denn da patriotischer wirken? *Goethe.*

Sobald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sei nicht klug;
Doch ist's ihm lieb genug,
Wenn man ihn weise nennt. *Lessing.*

Soll werden segensreich dein Lehren,
So mußt du im Schüler den Menschen ehren.

In jedem rückhaltlos ehrlichen Bekenntnis liegt eine starke sittliche Kraft. *b. Treitschke.*

Nicht, was wir erzielt haben, sondern was wir mit Anwendung aller uns verfügbaren Kräfte haben erzielen wollen, soll uns Beruhigung geben. Das Bewußtsein: „ich tat, was ich vermochte“, soll es nun einmal sein, was uns Trost und Zufriedenheit in allen Dingen gibt. *Forster.*

Humor und Satire.

Moderne Opern.

„Wie kommen Sie zu der Frechheit, Probefingen zu wollen? Sie haben ja gar keine Stimme!“

„Nä ja auch gar nicht nötig, die hört man ja vor Lauter Begleitung doch nicht.“